

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemal kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur M. Gingsel (Stark) in Elbing.

Nr. 44.

Elbing, Sonntag.

21. Februar 1892.

44. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat März werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einfindung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Den Anfang des vorzüglichen Criminal-Romans „**Unerforschliche Wege**“ von A. Söndermann liefern wir den neu hinzutretenden Abonnenten auf Wunsch gratis und franco nach.

Probenummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 19. Febr. Das Befinden der Erzherzogin Marie Valerie zeigt eine anhaltende Besserung. — Der Finanzminister Steinbach führte im Abgeordnetenhause in seinem Exposé zu der Steuerreformvorlage aus, die Ziele der Reform seien: gerechte Ausgleichung der Steuerlast durch Heranziehung der bisher der Steuerleistung nicht unterworfenen Elemente, eine bessere Steuerabteilung nach der tatsächlichen Leistungsfähigkeit, Entlastung der bisher überbürdeten, insbesondere der wirtschaftlich Schwachen und Bedürftigen. Durch die Reform solle auch die stark zurückgebliebene Steuerreform gehoben und der Bevölkerung Ehrlichkeit bei den Steuererklärungen möglich gemacht werden. Bei der Reform handle es sich um eine andere Verteilung bereits bestehender Lasten, nicht um neue Opfer. (Sehr beifälliger Beifall).

Venedig, 19. Febr. Dem Leichenbegängnis für die Prinzessin Darina von Montenegro wohnten außer dem Herzog von Genua auch die hiesigen Consuln und Vokalbehörden bei. Die Leiche wird auf dem Seewege nach Genua gebracht.

Paris, 19. Febr. Die Meldungen der Journale über die Kabinetskrise lassen die Situation als vollständig verworren erscheinen. Diese Auffassung glebt sich auch darin kund, daß weder seitens einer der leitenden parlamentarischen Persönlichkeiten noch von einem der hervorragenden Organe irgend eine neue Ministercombination als ernsthaft oder nur möglich in Erwägung gezogen wird. Mehrfach wird geglaubt, daß Ministerium Freycinet werde schließlich bleiben und nur eine Reconstruction vornehmen. Man nimmt an, nur Conson und Fallières würden austreten. Mehrere Blätter melden, hohe militärische Würdenträger hätten bei Freycinet Schritte unternommen, um ihn zu bewegen seine Demission zurückzugeben, da sein Rücktritt von der Armee als großer Verlust empfunden würde. — Der Ministerpräsident Freycinet begab sich heute Vormittag 10 Uhr nach dem Elysée, um dem Präsidenten der Republik über die gestrige Kammer Sitzung und über die Vorfälle Bericht zu erstatten, welche zur Stellung der Kabinetsfrage geführt haben. Carnot forderte Freycinet auf, Nachmittag 3 Uhr mit den übrigen Ministern im Kriegsministerium zu conferenzieren. Die Minister werden sich nach dieser Conferenz zu einer Beratung mit Carnot in das Elysée begeben.

Deutscher Reichstag.

177. Sitzung vom 19. Februar.
Am Tische des Bundesrathes: Dr. Boffe u. A.
Erste Beratung des Gesetzesentwurfes betr. die Gesellschaften mit beschränkter Haftung.
Staatssekretair Boffe empfiehlt den Entwurf. Das Bedürfnis nach einer solchen neuen Gesellschaftsform neben den Aktiengesellschaften sei von allen Seiten betont worden, namentlich im Interesse der deutschen Kolonialgesellschaften.

Abg. Dechelhäuser (natlib.): Die Errichtung einer solchen neuen Gesellschaftsform sei dankbar zu begrüßen; selten sei ein Entwurf mit solcher Genauigkeit aufgenommen worden. Redner beantragte Verweisung an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Diesem Antrage schließt sich Abg. Hülsh (conf.) an.
Abg. Spahn (centr.): Durch die Bestimmungen des Gesetzes, das keine Partei ebenfalls mit Freuden begrüße, werde die Möglichkeit geboten, schwindelhafte Geschäfte zu machen und das Publikum zu benachtheiligen. Namentlich die Freiheit in der Errichtung zu beliebigem Zweck müsse beschränkt werden.

Abg. v. Helldorf (conf.) tritt diesen Bedenken bei, die Mängel werde aber die Kommission beseitigen. Die konservative Partei nehme die Vorlage mit großer Sympathie entgegen.

Abg. Schenk (dir.) glaubt seinerseits, daß die neue Form ganz besonders für die kleinen Gesellschaften dienlich sein werde; an Einzelheiten müsse die Kommission bessernde Hand anlegen.

Der Entwurf geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.
Das Haus tritt dann in die Beratung des Militär-Etat's beim Extraordinarium.

Abg. Richter (dir.). Die freisinnige Partei werde sich angeichts der Ausschließlichkeit des Erfolges der Stellung besonderer Anträge enthalten, sie könne die Verantwortung für das hohe Extraordinarium nicht übernehmen.

Das Extraordinarium verlangt im ordentlichen Etat 39,190,331 Mark. Die Kommission hat abgestrichen 1,175,880 Mark. Gemäß dem Kommissionsantrag werden abgelehnt: Erste Rate zum Neubau eines Dienstwohngebäudes für den commandirenden General des Gardecorps und dem Gouverneur von Berlin; erste Rate zum Neubau einer Infanteriekaserne in Döbeln, sowie einer Kavallerie- und einer Infanteriekaserne in Paderborn; ferner letzte Rate zum Ersatzbau für Kaserne VI in Köln, die Kavalleriekaserne in Darmstadt, Generalcommando-Gebäude des XVII. Armecorps in Danzig, die Ausstattung der Kasernen in Blankenburg und Stolp und ein Exercierhaus für die Unteroffizierschule in Potsdam.

Bewilligt wurde die zweite Rate zum Neubau eines Dienstgebäudes für die Artillerieprüfungscommission in Berlin nach Befürwortung durch den Abg. Freylen (centr.).

Gestrichen wurden aus dem sächsischen Militär-Etat die Forderungen für vier Baracken auf dem Artillerieplatz in Zeithain und für dessen Erweiterung.

Der außerordentliche Etat des Extraordinariums mit 102,203,822 M. wurde nach Abstrich von 4,249,450 Mark gemäß dem Kommissionsantrag, desgleichen die Einnahmen des Etats mit 7,832,944 M. genehmigt.
Nächste Sitzung, Dienstag 1 Uhr: Telegraphengesetz, Wahlprüfungen.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

18. Sitzung vom 19. Februar.

Am Ministertische: Thiele, Miquel u. A.
Die Beratung des Etats der Eisenbahnverwaltung wird fortgesetzt bei dem Titel: Einnahme aus dem Personenverkehr.

Referent von Tiedemann-Vomst stellt fest, daß die Einnahme aus dem Personenverkehr sich noch in der Steigerung befände; man sei aber an der Grenze der Rentabilität angelangt, so daß erhebliche Ermäßigungen nicht mehr möglich seien.

Abg. Broemel (dir.) Der Vorschlag für diese Einnahmen sei zu hoch, die sonst auf 1 bis 2 pCt. veranschlagte Steigerung sei jetzt auf 5 pCt. angenommen. Wie die Regierung dazu komme, sei nicht recht verständlich; man müsse über die Gründe hierzu Auskunft erwarten. Redner geht dann auf seinen Antrag betr. Ermäßigung der Personentaxe über. Der getrigge Ausspruch des Abg. von Buttamer sei nicht so ausschlaggebend; denn die Taxe seien noch nicht so niedrig, daß die Leute in großer Zahl auf der Eisenbahn herumkummelten. Statistisch sei nachgewiesen, daß auf den Kopf der Bevölkerung nicht einmal 10 Fahrten kämen. Das Haus werde gut thun, sich bezüglich der Reform der Personentaxe nicht in Einzelheiten einzulassen, sondern den Maybach'schen Vorschlag mit der im Antrag des Redners gegebenen Einschränkung zu adoptiren. Es sei unverständlich, weshalb man dem Landtage keine Mittheilung über diese Vorschläge habe zukommen lassen. Der Zonentarif habe in Ungarn eine Einnahmevermehrung herbeigeführt und das sei für die Verwaltung doch die Hauptsache.

Minister Thiele bemerkt, daß die Ergebnisse pro Januar eine Steigerung von 4,96 pCt. ergaben, damit seien bald die 5 pCt. erreicht. Der Personenverkehr habe für denselben Monat eine Steigerung von 8 pCt. ergeben. Daß die Vorschläge des Ministers Maybach nicht mitgetheilt worden, habe seinen Grund darin, daß dieselben nur unzureichendes Projekt gewesen; die Erörterung der Frage werde fortgesetzt, namentlich nach der finanziellen Seite hin. Daß die Reform des Personentaris nicht so dringend sei, beweise die Steigerung des Verkehrs unter den gegenwärtigen Bedingungen; die Taxe seien nicht so hoch, daß sie das wirtschaftliche Leben beeinträchtigten. Wertvoller als billige Taxe sei die Erheblichkeit der Verkehrsleistungen; denn die Reisekosten beständen nicht nur aus dem Fahrgehalt, sondern auch aus der Zeitverräumung, auch die Einstellung der dritten Klasse in die Schnellzüge, der vierten Klasse in die Personenzüge sei eine Erleichterung des Verkehrs. Auf die Dauer würden sich die Zonentaxen in Ungarn nicht erhalten lassen. Durch die Ermäßigung der Taxe werde sich eine erhebliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse zum Nachtheil des kleinen Handwerks und der Arbeiter ergeben. (Zustimmung rechts). Die Menschen würden ihre Heimath verlassen und auf die Landstrasse geworfen werden. Der Zonentarif habe einen starken Fernverkehr im Auge, maßgebend sei aber nur der Nahverkehr. Auch eine bessere Ausnutzung der Plätze werde nicht erfolgen. Durchschnittlich sei nur 25 pCt. der Plätze besetzt, auf den durchgehenden Schnellzügen aber sei eine viel stärkere Frequenz. Wenn man durch den Zonentarif die Vordereisen in den Winter verlegen oder Reisen nach Ost- und Westpreußen statt nach Köln veranlassen könnte, dann wäre das anzunehmen. (Heiterkeit). Publikus werde das aber nicht thun. (Heiterkeit).

Es werde nur eine Vermehrung der Züge eintreten, wodurch erhebliche Kosten entstünden, die die Mehreinnahmen übersteigen. Der Reformtarif Maybach habe zunächst nur thunlichst gleichmäßige Taxerhöhungen und Beförderungsbedingungen herbeiführen wollen und endlich erst, wo es noth thue, Taxerhöhungen. Im Antrage Broemel sei der Zusatz „unter Ausschluß von Taxerhöhungen“ undurchführbar, er bitte deshalb, diese Clause nicht anzunehmen. Die Regierung werde an der Reform weiterarbeiten und mit fertigem Projekt an den Landtag herantreten. (Beifall rechts). Das finanzielle Risiko des Maybach'schen Projekts betrage 41 Mill. Mark, zu dessen Ausgleichung nach Angabe des Ministers Crailsheim 7 Jahre nöthig seien. Die Reform der Personentaxe werde nicht von der Tagesordnung verschwinden und sie werde zu einer gedeihlichen Lösung gelangen.

Finanzminister Miquel: Dem Abg. Broemel möge die Erklärung der beiden Ressortminister genügen, daß der Finanzminister keinen Druck auf den Eisenbahnminister ausgeübt habe. Der Antrag Broemel sei überhaupt unreif, da die Meinungen in der Hauptsache noch sehr auseinandergingen. Der Minister erklärt, er gestehe zu, daß das Garantiegesez seinen Zweck nicht ganz erfüllt habe, deshalb könne man aber noch nicht von M. Wirtschaft sprechen. Die Verstaatlichung der Bahnen sei glänzend durchgeführt, die Ergebnisse fanden sich in den Reformen betr. Lage der Beamten und der Taxe. Er frage, wie man den vorangegangenen Verlust zu decken gedenke, etwa durch Steuern oder Anleihen? Die Eisenbahnverwaltung müsse deshalb vorsichtig sein. Die Eisenbahnverwaltung sei gar nicht zur Ruhe gekommen bei den vielen Verstaatlichungen. Jetzt sei Ruhe eingetreten und sei es an der Zeit, Wandel zu schaffen. Welcher Weg der richtige sei müsse man untersuchen, entweder Bildung eines Reservefonds zur Ausgleichung der schwankenden Ueberschüsse oder Festlegung einer bestimmten Summe für allgemeine Staatszwecke unter Verwendung der Mehreüberschüsse zur außerordentlichen Schuldentilgung.

Abg. v. Dypen (conf.) Die Hoffnungen, welche die östlichen Provinzen auf die Ministerreihen gesetzt hätten, seien noch nicht zu greifbarem Resultat gelangt. Eine weitere Ermäßigung der Personentaxe sei nicht nöthig; es wäre besser, wenn die reichen Leute im Osten dort die Handwerker beschäftigten, statt in Berlin die Zahl der Millionäre zu vermehren. Man möge den Diten stärken, damit er im Augenblicke der Gefahr seine Aufgabe erfüllen könne.

Abg. Broemel. Die Reformfrage werde nicht verschwinden, auch wenn man von zu hoher Beweglichkeit der Bevölkerung spreche; dann müsse die vierte Klasse abgeschafft werden. Der Osten möge die Arbeiter gut bezahlen, oder man müsse durch Gesetz die selben an die Scholle fesseln. Der Minister wolle vom Ausschluß der Taxerhöhungen nichts wissen, die Bevölkerung werde schon das richtige Urtheil hierüber fällen.

Abg. v. Buttamer-Plauth (conf.) bewahrt sich gegen den Vorwurf der Eigennützigkeit. In gleicher Weise könne man von Herrn Broemel sagen, er verlange die Verbilligung der Arbeitskräfte für die Städte. Die Leute aus dem Osten würden künftig nach den Städten gezogen; sie blieben aber besser daheim, statt die Zahl der Arbeitslosen zu vermehren. Ein Ermäßigung der Personentaxe wäre zu bedauern.

Abg. Hamacher (natlib.). Herr von Buttamer übertreibe, da Herr Broemel doch keine übermäßige Herabsetzung der Taxe verlange. Zur Aufklärung der ganzen Sachlage beantrage er deshalb Verweisung des Antrags Broemel an die verstärkte Budgetcommission.

Nach weiteren Bemerkungen des Ministers Thiele bezüglich des Maybach'schen Reformprojectes und des Abgeordneten Sperlich (centr.) der sich gegen die Abschaffung der vierten Wagenklasse erklärt, wird die Debatte geschlossen.

Der Titel wird bewilligt.
Der Antrag Broemel wird gegen die Stimmen der Freisinnigen abgelehnt.

Die weitere Beratung wird darauf am Sonntagabend 11 Uhr vertagt.

Schluß 3 1/2 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Zuland.

Berlin, 19. Februar.

Die Schulcommission hat zuerst den § 14 derart zurecht gemacht, daß an Orten, wo eine Simultan-Schule nicht besteht, nur Confectionschulen begründet werden können. Jetzt ist sie dabei, im § 15 des Entwurfs aus den Confectionschulen die confessionellen Minderheiten nach Möglichkeit herauszubringen, damit jede Confectionschule nicht bloß die Lehrer, sondern auch die Kinder nur aus einer einzigen Confession aufweist. Die Verhandlungen über § 15, welche Donnerstag Abend begannen, sind zwar noch nicht abgeschlossen, sondern werden nächsten Montag fortgesetzt. Indessen lassen die Erklärungen der Mehrheitsparteien schon jetzt keinen Zweifel darüber bestehen, in welcher Fassung der § 15 des Gesetzesentwurfes angenommen werden wird. Der § 15 des Regierungsentwurfes lautet, wie folgt: „Wo die Zahl der Schulkinder einer vom Staate anerkannten

Religionsgesellschaft in einer Schule anderer Confession über dreißig steigt, kann, vorbehaltlich der Bestimmung des § 11, der Regierungspräsident bei Zustimmung der Gemeinde (Gutsbezirks, Schulverbands) die Errichtung einer besonderen Volksschule für dieselben anordnen. Die gleiche Anordnung hat zu erfolgen, wenn die Zahl über 60 steigt. Die verlagte Zustimmung kann bei ländlichen Schulbezirken durch den Kreisaußschuß, bei städtischen Schulbezirken durch den Bezirksaußschuß ergänzt werden.“ Im Gegensatz zu diesem Entwurf des Grafen Redlich enthält der vorjährige Goßler'sche Entwurf nur die Bestimmung, daß beim Vorhandensein einer Minorität von 60 Kindern die Errichtung einer besonderen Schule für dieselbe erfolgen kann.

Die „M. A. Ztg.“ schreibt: „Es ist an Herrn v. Caprivi ein h. wortretender Zug, sich mit seiner Persönlichkeit für jeden seiner Ministercollegen einzusetzen, dessen Vorlage er gefährdet glaubt; diese Erscheinung wiederholt sich bei jeder Gelegenheit, im Reichstage wie im preussischen Landtage. Wurde doch seiner Zeit behauptet, daß er durch sein Eintreten für die Landgemeindeordnung Herrn Herrfurth wider den Wunsch des Kaisers im Amt erhalten habe.“ — Hiernach scheint die Stellung des Herrn Herrfurth nicht erst jetzt stark erschüttert zu sein.

Bezüglich des neuen gouvernementalen Blattes wird der „Germania“ berichtet, daß nicht der Ankauf des „Berl. Lokalanzt.“, sondern die Erwerbung der „Berl. Neuesten Nachrichten“ ins Auge gefaßt sein soll.

An Stelle des zum Bürgermeister von Berlin gewählten Herrn Zelle wurde in der Berliner Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag mit 92 von 110 abgegebenen Stimmen Stadtrath Weise zum Stadtdirektor gewählt.

Eine russische Correspondenz bringt die, auch von anderen Blättern benutzte Schwindel-nachricht, der Zar werde im Mai Berlin besuchen. — Herr Wjshnegradski, so schreibt die „Volksztg.“, hat, wie es scheint, wieder ein dringendes Bedürfnis, die Deutschen anzupumpen.

Als künftigen Oberpräsidenten von Posen bezeichnet der „Rhein. Courier“ den polnischen Abgeordneten von Koscielski. Das Blatt weiß sehr gut, daß an einen polnischen Oberpräsidenten in der Provinz Posen nicht zu denken ist; es legt ihm aber offenbar nur daran, etwas Sensation zu treiben.

Zum Kapitel der Soldatenmißhandlungen veröffentlicht der „Vorwärts“ einen Erlaß des Königl. Bayerischen Kriegsministeriums vom 13. Dezember v. J. Der Erlaß enthält sehr detaillierte technische Bestimmungen zur Verhütung solcher Mißhandlungen und bezieht sich dabei speziell auf die Verurtheilungen des Unteroffiziers Rißkalt und des Gefreiten Bedf.

Ein gut unterrichtetes Braunschweiger Blatt bezeichnet die Nachricht, daß mit dem Herzog von Cumberland über seine Thronfolge in Braunschweig verhandelt werde, als Erfindung.

Der Bundesrath beriet Donnerstag den Gesetzesentwurf betreffend den Verrath militärischer Geheimnisse.

Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, hat Herr Baare bereits zu Anfang August v. J. den Justizminister brieflich ersucht, ihn verantwortlich übernehmen zu lassen, was jedoch bislang nicht geschehen ist, weil dazu kein Anlaß vorgelegen hat.

Die Commission der zweiten sächsischen Kammer hat die Ungültigkeitserklärung des Mandates Liebkecht's beantragt.

Der freisinnige Antrag zur Sicherung des Wahlgheimnisses (Stimmzettel in Umschlägen) ist von der Kommission mit allen gegen zwei konservative Stimmen endgiltig angenommen worden.

In Paris ist dieser Tage der preussische Legationssecretair z. D. Freiherrn Otto von Los im Alter von 57 Jahren gestorben. Den preussischen Dienst hatte er vor langen Jahren verlassen. Als der Streit zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Harth von Arnim ausbrach, nahm Freiherr von Los mit vieler Entschiedenheit Partei für den Grafen Arnim. Im Jahre 1877 war Freiherr von Los wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt worden. Er entzog sich der Strafvollstreckung und veröffentlichte unter dem Titel „Fürst Bismarck und die Reichsglocke“ eine Appellations-Rechtfertigungsschrift, die seiner Zeit viel von sich reden machte. Der Aufenthalt des nun Verstorbenen war seit vielen Jahren Paris, wo er sich am 25. October 1879 mit Sophie, des Marquis de Chajonet de Bussy's Tochter, vermählte.

* **Hamburg, 19. Febr.** Die „Hamb. Nachrichten“ bringen einen längeren Leitartikel über die Frage des Einjährigen-Dienstes. Das Blatt betont mit Nachdruck, daß weder eine Erschwerung noch eine Erleichterung der Vorbedingungen für die Prüfung empfohlen werden könne, da für beides keine Gründe vorhanden seien.

Ausland.

Norwegen, Christiania, 19. Febr. Die Regierung hat bei dem Storting die Bewilligung von 200,000 Kronen beantragt, behufs Theilnahme Norwegens an der Weltausstellung in Chicago.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 19. Febr. Abgeordnetenhause. Die Regierung legte einen Gesetzentwurf vor, durch welchen sie ermächtigt wird, die Auktorisierung der Vereinsstatuten und Vereinsdoppelthaler im Verordnungswege auszusprechen.

Italien. Rom, 19. Febr. Mit Ausnahme einiger im Kapitulationsbeschlusse befindlicher Marmor-Arbeiter waren heute auf sämtlichen Arbeitsplätzen die Arbeiter erloschen. In der letzten Nacht wurden einige notorische Agitatoren verhaftet.

Frankreich. Paris, 19. Febr. Die eingetretene Kabinetskrisis kam völlig unvermuthet zum Ausbruch. Von den 304 Abgeordneten, welche gegen die von der Regierung genehmigte Tagesordnung stimmten, gehören 194 den Radikalen, die Uebrigen der Rechten an. Das Resultat der Abstimmung ist eine Folge der Taktik der Rechten, die die Kammer zu einer Reihe negativer Beschlüsse veranlaßte. In den Wandelgängen der Kammer gab man sich unheimlich nach dem Schlusse der Sitzung keinerlei Zweifel darüber hin, daß die Bildung eines neuen Kabinetts eine sehr schwierige sein würde, da die Kammer bei der Koalition der Rechten bald mit den gemäßigten Republikanern, bald mit den Radikalen für die Zusammenfassung der neuen Regierung keinerlei Richtschnur gegeben habe. Alle Journale besprechen die Demission des Kabinetts. Die gemäßigten Blätter heben hervor, das Ministerium trete nicht in Folge eines seiner Politik entgegengefügten Votums ab, sondern in Folge des von der Kammer gegebenen Beweises von Zerfahrenheit und vollständiger Ohnmacht. Die Kammer habe sämtliche Tagesordnungen und Anträge abgelehnt. Der Präsident Carnot finde also keine Majorität vor, aus welcher er der Verfassung gemäß ein Ministerium bilden könne. Die einzige Lösung der Krise wäre logischerweise die Auflösung der Kammer. Die radikalen Blätter erklären mit Befriedigung, nimmte sei der Kampf zwischen der Kirche und der Republik offen aufgenommen. Die konservativen Zeitungen gratulieren der Rechten, daß sie sich nicht dazu hergegeben habe, das Ministerium nochmals zu halten. — Zwischen dem ehemaligen Unterpräsidenten Jaurès und dem Schriftsteller Drumont fand heute wegen einer in dem jüngsten Werke Drumonts enthaltenen Beleidigung Jaurès ein Duell statt, bei welchem beide Duellanten Verwundungen erlitten. — Der holländische Deputirte Lur hat als Civilpartei bei dem Justiztribunal eine Klage gegen den Minister Constanx wegen Körperlicher Mißhandlung angehängt und verlangt, abgesehen von dem Straftratte des Staatsanwalts, einen Franc Schmerzensgeld. Lur hat die Ermächtigung des Senats zur Verfolgung des Ministers nicht nachgesucht.

Griechenland. Athen, 19. Febr. Die Commission der Kammer stellte in der Angelegenheit der Verletzung des früheren Kabinetts Trikupis in den Anklagezustand den Antrag, daß die Kammer wegen Verwendung des Eisenbahnanlehens Piräus-Barissa und wegen Nichtausführung richterlicher Erkenntnisse Anklage erhebe. Die Verhandlung hierüber findet am Montag statt. Die Opposition hielt sich von der ersten Lesung der Finanzvorschlüsse des Kabinetts fern.

Serbien. Belgrad, 18. Febr. Stupischina. Bei der Verhandlung über das Budget des Kriegsministeriums griff die Opposition die Regierung heftig an und beschuldigte dieselbe, daß sie ihre Anhänger belohnen und den Parteikampf in die Arme übertragen wolle. Die radikalen Dissidenten machen dem Kriegsminister den Vorwurf, daß er Anhänger der Liberalen sei. Der Kriegsminister erwiderte, er sei Soldat, tue seine Pflicht und müsse den ihm gemachten Vorwurf zurückweisen. Wegen soll über die Verzicht-Erklärung Milans verhandelt werden.

Rußland. Petersburg, 19. Februar. Ein heute veröffentlichtes Gesetz unterstellt die Umzüge der Eisenbahnen Drenburg, Zwangorod-Dobrowo, Orel-Griah, Kiga-Dünaburg, Kozlow-Dobroesich-Kostow und Orlosch-Danzyn der unmittelbaren Kontrolle der Regierung. Ein anderes heute amtlich veröffentlichtes Gesetz belegt das russische Quecksilber und den daraus hergestellten Zinnober mit einer Montansteuer von 50 bezw. 45 Kopelen pro Pfd. — Das Amtsblatt publicirt ferner eine neue Klassifikation der russischen Kriegsschiffe, wonach die Panzerschiffe in Hochsee- und Küstenverteidigungsschiffe, die Kreuzer in zwei Klassen und die Kanonenboote in Hochsee- und Küstenverteidigungs-Kanonenboote eingetheilt werden.

Soj und Gesellschaft.

— Die Kaiserin ist soweit wieder hergestellt, daß sie bei wärmerer Witterung ihre Spazierfahrten wieder aufnehmen können.

— Die Kaiserin Friedrich hat dem Central-Verein für Arbeitsnachweis zum Zweck des Arbeitsnachweises für weibliche Personen eine größere Summe überwiesen.

— Im V. finden des in San Remo schwer erkrankten Herzogs von Ujest ist eine Wendung zum Besseren eingetreten.

— Wiener Blätter erhalten aus Darmstadt die Meldung, der Großherzog leide an Herzverweigerung. Die Krankheit trete zwar nicht in gefährlicher Form auf, immerhin aber sei es notwendig, daß der Patient sich schon und jede Aufregung vermeidet.

Armee und Flotte.

— In der Budgetcommission des Reichstages gab zu erregten Diskussionen Veranlassung der Bau einer neuen Kreuzercorvette. Es stellte sich heraus, daß in Bezug auf Kreuzercorvetten und Kreuzer seitens der Marineverwaltung der erst im Jahre 1888 aufgestellte Flottenanbauplan schon jetzt wieder verlassen ist und daß man mit den Kreuzercorvetten jetzt theilweise ganz andere Zwecke verfolgt, als bei der Bewilligung der ersten Raten angegeben worden ist. Von den freisinnigen Abgg. Barth, Richter und Richter wurde hervorgehoben, daß eine solche selbständige Veränderung der Zweckbestimmung von Schiffen während des Baues eine Verletzung des Staatsrechtes darstelle und daß, abgesehen davon, auch materiell die neuen Absichten in Bezug auf die Verwendung der Kreuzer-Corvetten in überseeischen Gebieten, wenn sie überhaupt Billigung verdienen, in keiner Weise als dringlich zu erachten seien und deshalb neben den zahlreichen anderen Schiffsbauten für dringlichere Zwecke keine Bewilligung zu rechtfertigen vermöchten. — Die heutige Verhandlung des Budgetauschusses des Reichstages ergab, daß noch große bewilligte Summen für den Bau neuer Schiffe unverwendet bleiben, da letzterer sehr langsam fortgeschritten. Daher ist es wahrscheinlich, daß zwei von den drei geforderten neuen Panzern gestrichen werden.

Nachrichten aus den Provinzen.

* Danzig, 19. Febr. Der Vorkühler des Einbruchdiebstahls im Museum ist bereits entdeckt. Gestern

Abend wurde der Bergolberlehrer Johannes Grenda als der Dieb ermittelt und verhaftet. Er wollte einen Theil der gestohlenen silbernen Kunstfachen bei einem Antiquitätenhändler verkaufen und dies führte zu seiner Festnahme. Fünf silberne Löffel wurden noch bei demselben vorgefunden. Die Münzen will G. am „Russischen Grabe“ vor dem Olwaerthor vergraben haben. Richtig ist, daß G. sich im Museum einschließen ließ und über Nacht den Diebstahl ausgeführt hat. Kurz vor Schluß der Redaktion erfährt die „D. Ztg.“ Folgendes: Heute Mittags wurden noch der Bruder des Diebes, der in Schidlich wohnhafte Bader G. und eine dritte Person, deren Namen noch nicht festgestellt ist, als vernehmlich an dem Diebstahl theilhaftig, in Haft genommen. Drei silberne Becher sind am kleinen Exercierplatz in der Erde vergraben gefunden worden. Die sieben goldenen Schamünzen wurden dem Bruder abgenommen. Erreichtlicher Weise sind also, bis auf die beiden zerstörten Stücke, sämtliche geraubten Kunstfachen bereits wieder zur Stelle geschafft. — Der auf der hiesigen Kaiserl. Werft neu erbaute und am 2. Februar zu Wasser gelassene Kreuzer „Kaiserabter“ ist der Marinestation der Ostsee in Kiel zugetheilt worden.

* **Aus dem Kreise Konitz.** 18. Febr. Durch das unvorsichtige Umgeben mit Schusswaffen ist wieder ein junges Leben verloren gegangen. Gestern kam der Besitzer N. aus N. auf den Gedanken, des Abends auf Anstand zu gehen. In der Hausthür wollte er sehen, ob auch schon die Bindbüchsen aufgesetzt wären. In demselben Augenblick trachte auch der Schuß, und der auf dem Hofe am Wagen stehende Knecht wurde so unglücklich getroffen, daß er bald darauf starb. (G.)

* **Rufin.** 18. Febr. Gestern früh ist ein würdiger Arbeiter, Herr Schneidermeister Biele, gerade an seinem einundachtzigsten Geburtstag gestorben. Er war 32 Jahre Stadtvorordneter und stand in allgemeiner Achtung.

* **Thorn.** 18. Febr. Nach einer Mittheilung des Kriegsministeriums ist die Erweiterung der Festungs-Anlagen in Thorn nunmehr zum Abschluß gebracht.

* **Marientwerder.** 19. Febr. In unserem Schützenhause, wo jetzt Herr Theaterdirector Alexander der fleißig Proben zu Theateraufführungen, die am Sonntag beginnen werden, abhält, hat es gestern Abend gebrannt und zwar in der Balkenlage über dem Saal. Das Feuer, welches bald gelöscht wurde, war entstanden, weil der Schornstein einen Fehler hatte.

* **Rosenberg.** 18. Febr. Bei Gelegenheit eines gestern Nacht abgehaltenen Rutschballes wurden zwei bei der hiesigen Schwadron zur Uebung eingezogene Reservisten von Kaufholden überfallen und mit Messern bedrückt. Der eine Reservist, ein Familienvater, hat so schwere Wunden davongetragen, daß an einem Aufkommen gezweifelt wird. Die Kaufholden sind verhaftet. — In der gestrigen vereinigten Magistrats- und Stadtvorordneten-Sitzung wurde einstimmig beschlossen, einen Protest gegen den Volksschulgesetz-Entwurf an das Abgeordnetenhause zu senden.

* **Hammerstein.** 16. Febr. Ein bisher geachteter Bürger unserer Stadt, der Väder L., ist in diesen Tagen als Dieb entlarvt worden. L. erzürnte sich mit einem seiner Lehrlinge, der vor kurzer Zeit Gehilfe geworden war, und dieser zeigte ihn aus Rache an. L. ahnte noch nichts Böses, da wurde eines Tages polizeiliche Hausdurchsuchung abgehalten, und zwar mit Erfolg. In dem Keller fand man, wie wir in dem „W. B.“ lesen, Geschosse vom Schießplatze, auf dem Hofe Holz und in dem Scheunenfache Dachpappe, Eisenbahnschienen und dergleichen. L. ist Stadtvorordneter und Kassirer des Kreisvereins und der Schützengilde. Die Kassen sind ihm natürlich sofort abgenommen worden.

* **Aus der Domitzer Gaid.** 18. Febr. Bei den hohen Schneelagen ist es vielen Hirschen gelungen, über die Gatter hinweg auf die angrenzenden Felder zu gelangen, wo ihnen eifrig nachgestellt wurde. Viele wurden verwundet und fielen dann, wie die Ueberreste beweisen, dem Raubzeug zum Opfer. Auch die Wölfe, welche in diesem Jahre in größerer Zahl aus ihrem heimathlichen Rußland zu uns gekommen sind, haben großen Schaden unter dem Wilde angerichtet.

* **Allenstein.** 19. Febr. Für das laufende, spätestens kommende Jahr sind hier Kajernenbauten geplant, auch sollen Theile des Oberlandesgerichtes in Marienwerder, das mit Gehäusen stark überlastet ist, hierher verlegt werden. Man will durch diese Maßregeln in die hiesigen wirtschaftlichen Verhältnisse neues Leben bringen. Durch die kostspieligen Neubauten, die meistens leer stehen, haben die Eigenthümer viel Geld verloren und die Periode eines Aufschwunges haben sie vergebens erwartet. Nun will die Regierung werththätig eingreifen und man sieht dem kommenden Jahre hoffnungsvoll entgegen.

* **Allenstein.** 18. Febr. Wie man annimmt, im Zusammenhange mit der Krisis im hiesigen Vorkühler-Verein, sind hier bereits drei Concurse gerichtlich angemeldet, und zwar von einem Möbelfabrikanten, einem Buchdruckereibesitzer und einem Kaufmann.

* **Braunsberg.** 18. Febr. Unserer freiwilligen Feuerwehr sind im ersten Jahre ihres Bestehens 1655 M. von 15 Feuerversicherungsgesellschaften zugewendet worden.

* **Palmnicken.** 18. Febr. Zum Grubenunglück schreibt die „R. A. Z.“ noch: Die Frau des verstorbenen Witte-Germ. lag, während ihr die Angliederbothschaft gebracht wurde, im Wochenbette, man fürchtet das Schlimmste für die Vermisste. Bewundernswürth war die That des genannten Verunglückten. Derselbe hatte sich so gut wie gerettet; da auf einmal machte er mit den Worten febr: „meine Freunde sind noch unten, ich muß sie retten!“ Der Brave bezahlte diesen Schritt mit dem Leben. — Die verunglückten Bergleute wurden mit allen bergmännischen Ehren zu Grabe geführt. Ueber die Catastrophe selbst theilt die „R. A. Z.“ folgende Einzelheiten mit. Die durch den rasenden Orkan jener Nacht um fast zwei Meter gestiegene Dipse durchbrach das Hängegebirge eines Stollens in der Nähe von Krotzpeßen und setzte die gesammte alte Grube in kaum 20 Minuten so vollständig unter Wasser, daß nicht nur sämtliche Stellen damit gefüllt wurden, sondern daß auch das Wasser in den Schächten bis annähernd zur Meereshöhe a-fleg. Von den zu jener Zeit beschäftigten 40 Arbeitern konnten sich nur 34 retten, während sechs leider umgekommen sind. Der ganze Bau in Palmnicken ist nach dem Urtheil aller Sachverständigen mit einer solchen Vorsicht angelegt, daß nur unglückliche Verkettung einer Anzahl elementarer Ereignisse dieses Unglück herbeiführen konnte. Sämtliche Stollen werden stark mit Holz ausgezimmert.

* **Pillau.** 17. Febr. Nach großen Stürmen nehmen hier die Bernsteinjücker ihr schweres Gewerbe

auf. In ihren langen Wasserstiefeln stehen die Leute im Wasser und suchen mit Rischern den Meeresgrund ab. Der mit den Rischern aufgenommenen Schlamm wird alsdann nach Bernstein durchsucht. Die jetzige Zeit nach dem schweren Nordweststurm ist besonders günstig für die Bernsteinfische, und man sieht die Leute zu jeder Tageszeit ihrem Gewerbe nachgehen, das verhältnißmäßig lohnend sein soll.

* **Jüterburg.** 18. Febr. Das gegenwärtige Schwurgericht verhandelte heute wider den Stadtschreiber Mendant Gustav L. aus Stallupönen wegen Unterschlagung im Amte in 14 Fällen bei unrichtiger Führung und Fälschung der zur Eintragung und Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben bestimmten Rechnungen, Register und Bücher und erkannte auf fünf Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer unter Ausschluß mildernder Umstände.

* **Bosen.** 19. Febr. In der heutigen außerordentlichen Sitzung der Stadtvorordneten wurde nach mehrstündiger Debatte beschloffen, eine Petition gegen das Volksschulgesetz an das Abgeordnetenhause abzugeben; nur die Polen stimmten dagegen. Herr Erster Bürgermeister Wittig erklärte, daß der Magistrat mit überwiegender Mehrheit beschloffen habe, sich der Petition anzuschließen. (G.)

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

22. Febr.: **Wolkig, bedeckt, vielfach Nebel, Niederschläge, nahe Null, windig.**

23. Febr.: **Wolkig, bedeckt, milde, feucht, aufreißender Wind, Niederschläge. Nebel an den Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 20. Februar.

* **[Die gestrige Stadtvorordnetensitzung]** fand bei Anwesenheit von 49 Mitgliedern unter dem Vorsitze des von der Reize zurückgekehrten Herrn Dr. Jacobi statt. Auf Antrag der 4. Abtheilung wird dem Richter Fötter, Annenstraße, eine Armen-Gabe bewilligt. Es wurde sodann der Armenkassen-Stat für das laufende Jahr vorgelegt. Die Armen-Direktion beantragt, die ausgeworfenen 58,802 Mk. auf 60,832 Mk. zu erhöhen, wogegen sich der Magistrat ablehnend verhalten hat. Die Armenkassen schließt für 1890—91 mit einem Defizite von insgesamt 8416 Mk., so daß für 1892—93 von der Kämmereikasse 4088 Mk. zu entnehmen wären. Der Referent verliest die Uebersicht des Etats der letzten sechs Jahre, und zwar 1885—86 46,122 Mk., 1886—87 52,000 Mk., 1887—88 52,645 Mk., 1888 (Hochwasserjahr) 49,422 Mk., 1889—90 58,936 Mk., 1890—91 51,595 Mk. Es wird mit großer Majorität beschloffen, den Stat für das laufende Jahr den Anträgen des Magistrats gemäß festzustellen. — Seitens der Abtheilung verliest Referent Meißner die von der Commission ausgearbeitete, außerordentlich eingehend motivirte Petition gegen das Volksschulgesetz. Die Petition ist sowohl an das Herrenhaus wie an das Abgeordnetenhause und an den Abgeordneten des Elbinger Kreises, Grafen Dobna, abgehandelt worden. Die Versammlung giebt ihre Zustimmung zur Petition durch lebhaftes Bravo zu erkennen. Auf Beschluß der Versammlung wird die Petition gedruckt und in mehreren hundert Exemplaren vertheilt werden. — Es werden sodann die Wahlen für Bezirksvorsteher des 2. und 7. Bezirks angemeldet. Für den Schiedsmann Heyder wird Herr Kaufmann Lehmann Brückstraße von der Abtheilung in Vorschlag gebracht und genehmigt. — In die Natural-Versorgungssituation werden die Herren Dr. Bleyer, Kaewer, Breitenfeld und Löwenstein als Mitglieder gewählt. Herr Mendant Dams hat als Kämmereikassenreferent eine Antikaution hinterlegt. Es fragt sich nun, ob diese Kaution auch für die Rendantur-geschäfte bei der staatlichen Fortbildungsschule hier, welche Herr Dams mitbeforsgt und wofür derselbe auch eine besondere Entschädigung erhält, haftet. Der Magistrat hat diese Frage bejaht. — Es werden die Revisionsberichte des Leibamts und der Sparkasse pro Januar zur Kenntniznahme mitgetheilt. — Der Magistrat theilt der Versammlung mit, daß er vom 1. April d. J. ab in Stelle des pensionirten Polizeicommissarius Hübner den bisherigen Stellvertreter desselben, Herrn Hauptmann Schmidt als Commissarius mit dem planmäßigen Gehalt von 1275 Mk. 10 pCt. Wohnungszuschuß und Kleidergeld angestellt hat. — Es ist eine Petition mit 233 Unterschriften an die Versammlung gelangt, welche gegen den Schlachtwang für Privatschulen gerichtet ist. Derselbe wird verlesen. Die Abtheilung hat sich aber nicht für sie erwärmen können, dasselbe geschieht bei der Versammlung, da das betreffende Statut bereits von ihr genehmigt und dem Bezirksauschusse zur Genehmigung vorliegt, also dabei nichts mehr zu ändern ist, obwohl die Stadtv. Neumann, Lemke und Flitze für eine Aenderung kräftig eintreten. Es wird dabei von Herrn Hartwich bemerkt, daß eine zweite Petition mit 2000 Unterschriften an den Bezirksauschusse abgegangen ist, jedoch auch von anderer Seite, daß sich in anderen Städten, welche viel ungünstiger liegen wie Elbing, der Schlachtwang sehr gut bewährt hat und man sich auch hier daran gewöhnen wird. Die Petition wird dem Magistrat zur weiteren Veranlassung überwiesen. Bei der Rechnung des Rechnungsamtes pro 1890—91 war erinnert, daß die Fertigung der Abschlässe Kosten, sowohl für den Bürgermeister als auch für den Kalkulator besonders berechnet sind. Die Abtheilung schlägt vor, die Extra-Entschädigung für den Kalkulator zu streichen, dagegen die für den Kalkulator zu genehmigen, was geschieht. — Herr Geheimrath Schidau hat der Stadt f. J. eine Dampfmaschine kostenfrei geschenkt und dies schriftlich gegeben. Der Steuerfiskus verlangt nun von Werthe dieser Spritze von 9000 M. den Schenkungsstempel mit 8 pCt. = 720 Mk. Die Demonstrationen seitens des Magistrats dagegen sind erfolglos geblieben; doch hat der Fiskus, da die Spritze gemeinnützigen Zwecken dient, den Stempelbetrag auf 4 pCt. ermäßigt und werden die 360 M., da nichts weiter zu machen ist, bewilligt. — Das vom Magistrat ausgearbeitete neue Communalsteuer-Regulativ, welches dem neuen Einkommensteuergesetz entspricht, hat die Abtheilung mit 1 Stimme Majorität abgelehnt und beantragt den § 6 und 8 desselben zu ändern und einen andern Steuermodus festzustellen, damit die zu erwartenden bedeutenden Ausf. für die Gemeinde in Folge des neuen Gesetzes, einigermaßen ausgeglichen werden. Darnach werden die mittleren Klassen auf Rechnung der Wohlhabenderen etwas mehr Communalsteuer zu zahlen haben. Stadtv.

Schulze wünscht erst das Resultat der ganzen Staatseinkommensteuer, welches noch nicht vorliegt, zu wissen, ehe das Regulativ aufgestellt wird, damit man doch eine Unterlage hat. Da durch das neue Gesetz der Stadt große Schwierigkeiten bereitet werden, so schlägt Herr Oberbürgermeister Edditt vor, das Regulativ in einer gemischten Commission schleunigst zu beraten, damit bis zum 1. April noch alles fertig wird. Herr Director Dr. Nagel stellt einen diesbezüglichen Antrag und werden in die Commission die Herren Horn, Schulze, Jacobi, Meißner, Mißlaff, Kaewer und Hartwich gewählt. Herr Schlossermeister Harms will auf seinem Grundstück Sturmstraße Nr. 14 ein neues Wohnhaus errichten und stellt hierbei die Fluchtlinie geregelt werden. Herr Harms muß dazu das Gebäude etwas einrüden und verliert dabei 2,6 Quadratmeter Fläche. Er verlangt hierfür 30 M. pro Quadratmeter, im Ganzen 78 M., welche bewilligt werden. — Zur Pflasterung des Weges nach dem Schlachthause zwischen den beiden Chauffeen und des Weges um dasselbe sind 13,700 Quadratmeter Steine erforderlich. Herr Fuhrhalter Grünwald ist der Mindestfordernde mit 248 M. pro Quadratmeter. Derselbe hatte anfänglich nur 2,28 M., später aber noch 20 Pf. Fußlohn verlangt, da er sich in Betreff der Abfuerschele im Irrthum befunden. Da der Preis immer noch unter dem Anschlage ist, so wird der Zuschlag erteilt. — Der Bauetat und der Etat der Wasserwerke werden zurüdgelegt. An Pflasterungen sind danach in Aussicht genommen: Umpflasterung der Ritter-, Kreuz- und Schottlandstraße, sowie Neupflasterung der letzteren, Neupflasterung der Predigerstraße, des Annenplatzes, Neuanlegung eines Rinnschneises in der Beichnam- und Altdänischen Grünstraße. Für den erkrankten Lehrer Silberbach werden die Vertretungskosten mit 45 Mk. pro Monat und für die erkrankte Lehrerin Fräulein Söliger die Vertretungskosten mit 60 Mk. pro Monat bewilligt. — Als Deputirte zu den Schulprüfungen für die hiesigen Schulen werden gewählt: Altstäd. Knabenschulen die Herren Lemke und Jeromin, Altstäd. Mädchenschule die Herren Wille und von Roy, 1. Knabenschule die Herren König und Breitenfeld, 1. Mädchenschule die Herren Unger und Terleßki, 2. Knabenschule die Herren Reiß und Heyder, 2. Mädchenschule die Herren Herrmann und Ehrlich, 3. Knabenschule die Herren Herrmann und Kienast, 3. Mädchenschule die Herren Frühstück und Hartwich, 4. Knabenschule die Herren Laudon und Wegmann, 4. Mädchenschule die Herren Kaewer und Beesack, 5. Knabenschule die Herren Ochs und Fischer und 5. Mädchenschule die Herren A. Wiebe und Wadsack. — Die Pension für die Lehrerin Frau Lomber, deren Pensionirung mit ihrer Genehmigung vom 1. April bis zum August verlohnen ist, wird dem Antrage der Abtheilung gemäß auf 720 Mk. festgelegt. Es folgt dann eine geheime Sitzung. Schluß 7¼ Uhr.

* **[Anlaßlich der Commissionsberatungen]** über die §§ 14—17 des Schulgesetzes wurde es auch des Elbinger Schulstreites Erwähnung gethan worden, welcher in dem Jahre 1879 nicht allein unsere Stadt, sondern auch weitere Kreise bis ins preussische Abgeordnetenhause in Aufregung erhielt. Es dürfte nicht uninteressant sein, die Vorgänge aus jener bewegten Zeit wiederum wachzurufen. Der hiesige Magistrat hatte bei der Kgl. Regierung im Jahre 1876 die Erlaubniß zur Simultanisirung seiner Schulen nachgesucht und dieselbe auch erhalten. Mit der Umwandlung der confessionellen Mädchenschule wurde im Jahre 1847 vorgegangen; die Knabenschule sollte dann folgen, sobald das Schulgebäude in der Sonnenstraße (jetzt V. Knabenschule) fertiggestellt sei. Der ganze Reorganisationsplan hatte der Regierung vorgelegen und war genehmigt worden. In den katholischen Kreisen der Bürgerschaft erhob sich gegen die beabsichtigte Neuordnung eine Bewegung, die in einer Petition an den damaligen Minister von Bismarck ihren Ausgang fand. Der Minister prüfte die Angelegenheit und als am 9. October 1877 das Schulhaus in der Sonnenstraße eingeweiht und dadurch das Organisationswerk gekrönt werden sollte, traf aus dem Ministerium telegraphisch die Nachricht ein, daß von dem Vorhaben Abstand genommen werden solle. Die nächste Folge für die beteiligten Schüler und Lehrer waren „Simultanferien“, die bis zum 20. October dauerten. Oberbürgermeister Thomale und Stadtvorordneter = Vorsteher Wiedwald reisten sofort nach Berlin und suchten Audienz bei dem Herrn Kultusminister nach. Herr v. Bismarck konnte nicht umhin, den zu Gunsten der Simultanisirung sprechenden Ausführungen der Herren Berechtigten einzuräumen, befiel sich aber die definitive Entscheidung vor, indem er Bericht einforderte. Der Bericht wurde am 13. October abgehandelt und am 16. kam der Beschluß zurück, daß der Herr Minister in Folge der Petition aus katholischen Kreisen um Erhaltung der Nikolaischule seine Genehmigung zur Simultanisirung nicht ertheilen könne. Die vorgenommene Umgestaltung wurden wieder rückgängig gemacht und die katholischen Knaben angewiesen, weiter das Gebäude in der Fischerstraße Nr. 11 zu besuchen. Der Kirchenrath von St. Nikolai aber gab nun sein Haus nicht mehr zu Schulzwecken her und nun wurde die III. Knabenschule in drei verschiedenen Gebäuden untergebracht, welchem Zustande erst kürzlich durch Einräumung des Schulhauses in der Keiserbahn ein Ende gemacht ist. Der Magistrat und die Stadtvorordneten richteten eine Beschwerde an das Abgeordnetenhause. Diese Petition beschästigte den Landtag zwei Tage am 17. und 18. December 1877 und rief eine sehr lebhaftige Debatte hervor. Der Antrag des Abgeordneten Dr. Gneiß, der die Petition der Staatsregierung überweisen wollte, wurde mit 245 gegen 147 Stimmen abgelehnt. Dagegen erhoben sich das Centrum und die Conservativen; dasselbe Bild, welches die heutigen Verhandlungen im Parlament geben. Damit war eine Angelegenheit, welche mehr als zwei Monate zum laufenden Tagesgespräch gedient hatte, erledigt. Der Fall hatte nicht allein eine lokale, sondern eine prinzipielle Bedeutung.

* **[Im Stadttheater]** gelangen heute Abend statt „Wilhelm Tell“ wegen schwerer Erkrankung des Fr. Zanzen die drei Einakter „Der dritte Kopf“, „Das Schwert des Damocles“ und „Die Schulreiterin“ zur Aufführung. Morgen, Sonntag, wird die lustige Fosse „Der Registrator auf Reisen“ gegeben werden.

* **[Die Zeigiger Säger]** veranstalten morgen, Sonntag, Abends ihre Abschiedsvorstellung. Das amüsante Programm ist vermehrt worden.

* **[Zu Gewerbeverein]** spricht am Montag Herr Dr. Krause über das Alkoholgesetz in seiner Beziehung zum Trunkuchtsgezet.

* **[Zu Weingundorf]** findet morgen Sonntag ein lehrreiches Vortragsfest statt.

* **[Eine Schlittenfahrt nach Englischbrunnen]** findet morgen Sonntag Nachmittag von 2½ Uhr ab vom Hofe des Hotel Kronprinz statt. Näheres siehe Inserat.

* **Herr von Puttkammer-Blauth** hat im Abgeordnetenhaus bei der Beratung des Eisenbahnetats u. A. gesagt: Wir werden den Minister in seinem Streben nach Sparfamkeit unterstützen; wir halten es gar nicht für notwendig, daß ein großer Theil der Bevölkerung immerzu auf der Eisenbahn liegt (1) Die Ermäßigung der Personentaxe würde nur dazu führen, die Verhältnisse der östlichen Provinzen vollständig zu verschleppen. Herr v. Puttkammer hat ganz sonderbare Ansichten, und seine konservative Gesinnung möge sich die gut merken. Also immer hübsch zu Hause bleiben, und beleihe nicht „Auf der Eisenbahn herumliegen, das ist nur uns gestattet, die wir's uns leisten können.“ so denkt Herr von Puttkammer. Vielleicht beantragt der edle Herr nächstens die Abschaffung sämtlicher Eisenbahnen in Preußen!

* **Neubau einer Idioten- und einer dritten Irrenanstalt.** Zu dem Geschäftsbericht für das Jahr 1891 hatte die Provinzialverwaltung darauf hingewiesen, daß die Durchführung des Gesetzes vom 11. Juli 1891, welches den Landarmenverbänden die Verpflichtung auferlegt für die Bewahrung, Kur und Pflege der hilfsbedürftigen Geisteskranken, Idioten, Epileptischen, Taubstummen und Blinden in geeigneten Anstalten Sorge zu tragen, der Provinz erhebliche Mehrausgaben verursachen würde. Der Provinzial-Ausschuß hat sich über diese Frage bereits schlüssig gemacht und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die beiden Irrenanstalten in Neustadt und Schwes dem vorhandenen Bedürfnisse nicht mehr genügen und daß der Bau einer dritten für 1000 Kranke berechneten Anstalt erforderlich sein wird. Die Errichtung dieser Anstalt würde einen Kostenaufwand von 3½ Millionen Mark und für Verzinsung und Amortisation einen jährlichen Aufwand von 175,000 Mk. erfordern. Ferner wird auch für Epileptische, welche bisher in der Heil- und Pflege-Anstalt zu Karlsdorf auf Grund eines mit dem Vorstande dieser Anstalt geschlossenen Vertrages aufgenommen worden sind, eine besondere Anstalt gebaut werden müssen. Dieselbe soll für 300 Personen errichtet werden und wird einen Baukostenaufwand von 900,000 Mark und für Verzinsung und Amortisation jährlich 45,000 Mk. erfordern. Zur Bestreitung dieser Kosten, zu welchen noch der zur Unterbringung der Kranken erforderliche Zuschuß der Provinz tritt, wird eine Erhöhung der Provinzialabgaben um 9 Procent erforderlich sein. Der Provinzialausschuß ersucht den Provinziallandtag um die Ermächtigung, die erforderlichen Bauprojekte und Kostenanschläge aufstellen zu lassen.

* **Die Verwüstungen auf Rahlberg.** Wie wir bereits vorgestern berichteten, hat der Sturm in der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. in unserem schönen Rahlberg beklagenswerthe Verheerungen angerichtet, und wir sind heute in der Lage, nach Informationen, die uns in liebenswürdigster Weise zu Theil geworden sind, unseren Bericht durch einige Details zu ergänzen. Danach war das Dorf durch den Wärtner Schröder bei den ersten Anzeichen des Sturmes, als die See in gewaltiger Brandung gegen den Strand stürzte, alarmirt worden und bald hatten sich die meisten Dorfbewohner versammelt, um sich mit lobenswerther Energie an den Arbeiten zum Schutze der bedrohten Bodebuden zu betheiligen. Bald hatte die Brandung die Felsküsten und das Erdreich hinweggespült und der Haun vor der Bodebude schwebte, durch die Wogen emporgehoben, hoch in der Luft. Nun ging Alles an den Abbruch und die Bergung des Saunes, sowie der bedrohten Bodebuden. Ehe jedoch die Dorfbewohner zur letzten Bode gelangen konnten, war das Erdreich bereits fortgerissen und es galt nun, die in die See geschleuderten Trümmer der Buden dem tobenden Element wieder zu entreißen, zu welchem Zwecke fünf Mann, an Seilen gebunden, sich in die See stützten. Es gelang ihnen auch die Trümmer in Sicherheit zu bringen. Von dem Erdreibe wurden noch ca. 2 Fuß hinter den Bodebuden fortgerissen, so daß das gesamte fortgepülte Terrain an Breite etwa 5 Meter beträgt. Vom Herrenbade steht nur noch eine einzige Tafel unter den westlichen Buden. Der Schaden, den die Alt. Gesellsch. „Rahlberg“ erleidet, ist ein sehr bedeutender, und wird ziffermäßig erst durch den Sozialausweis festgestellt werden können. Nichtsdestowenig hervorgehoben muß die Energie und Aufmerksamkeit werden, mit welcher die meisten Bewohner Rahlbergs sich an den Bergungsarbeiten betheiligten und es geht daraus hervor, wie sehr die Bewohner sich im wohlverstandenen eigenen Interesse mit den Interessen der Altengeseilschaft identifiziren.

* **Wieder jung zu werden.** Ist ein Wunsch, der in jedem Menschen und zu allen Zeiten sich regert hat. Der Eine möchte die Jugend zurück haben, um gleichzeitig mit ihr Kraft und Gesundheit wieder zu erlangen, der Andere möchte nochmals jung werden, um ein neues Leben anzufangen, in welchem er die Freuden und Wirkungen des alten vermeiden möchte. Selbst die freudloseste Jugend strahlte noch in der Erinnerung eines goldenen Schein von sich. — Was Wunder, daß sich so viele Herzen nach dem verlorenen Paradies der Kindertage zurücksehnen! — Aber alles Sehnen und Wünschen war bisher vergeblich, denn die goldenen Äpfel der Hesperiden sind uns ebenso unerreichbar wie der Verjüngungstrunk, den Faust in der Herzensliebe genist. Aber trotz der Erkenntniß der Unmöglichkeit, ein solches Mittel zu erfinden, beschäftigt sich die Phantasie gern mit dem Problem und malt sich aus, wie das Ideal der Verjüngung sich verwirklichen ließe. Bekannt ist das Gemälde von Meister Cranach, das einen Brunnen darstellt, in welchen die Menschen, alt und häßlich auf der einen Seite hineinstiegen, um das Becken auf der anderen jung und frisch wieder zu verlassen. Beim Betrachten dieses Bildes mag in manchem Herzen der Wunsch nach einem solchen Wunder- und Verjüngungsbrunnen erwacht sein! Nun, wer weiß, ob dieser Wunsch nicht noch, wenn auch in anderer Weise in Erfüllung geht — im 19. Jahrhundert ist ja schon so mancher Traum vergangener Zeiten erfüllt worden. Das Heil kommt auch hier wieder von der Elektrizität, welche schon so viele Triumphe gefeiert hat. Ein polnischer Arzt, Hofrath von Martkiewicz-Jodko, der sich gleichfalls mit dem Problem beschäftigt, will nämlich das Zaubermittel in electrischen Wändern gefunden haben. Der Wundermann führt ein gewisses Quantum atmosphärischer Elektrizität dem Badewasser zu und erzielt damit eine überraschende Wirkung auf die menschliche Haut. Veltiere Personen erhielten, wie durch Zeugnisse hochgestellter Damen der Pariser und Petersburger Gesellschaft bestätigt wird, einen Teint, der an thauiger Frische dem eines blühenden jungen Mädchens nichts nachgibt. Das Verfahren ist dabei weder beschwerlich noch der Gesundheit nachtheilig, das electrische Bad befördert vielmehr die Blutcirculation unter der Haut und wirkt so lebend auf den ganzen Organismus. Leider hat die Sache wie alles in der Welt, auch ihre Schattenseiten! Die Verjüngung dauert — nur sechs

bis zehn Stunden, sie würde also gerade nur für eine Ballnacht ausreichen, was vielen Damen zunächst auch genügen dürfte. Vielleicht gelingt es dem Gelehrten bis zur nächstjährigen Ballaison die Dauer der Wirkung zu verlängern. Das schöne Geischlecht, welches ja am sehnlichsten eine solche Verjüngung wünschte, würde ihm sicher Dank wissen.

* **Vom Samariterkurs.** Im Anschluß an den im gestrigen Inzeratentheil unseres Blattes veröffentlichten Aufruf des Vaterländischen Frauenvereins für den Landkreis Elbing sind wir nach neuen Informationen in der Lage folgende den qu. Aufruf vervollständigende Mittheilungen machen zu können: Das erforderliche Material an Uebungsverbandskästen, technischem und literarischem Lehr-Inventar ist Seitens des Berliner Central-Comitees der deutschen Vereine vom Nothen Kreuz hier bereits eingetroffen und dem Lehrer der Samariter-Curse, Herrn Dr. Crueger-Elbing, zum Gebrauche ausgehändigt worden. Bei den einwirkenden vorhandenen Hilfsmitteln können von den zahlreich eingehenden Meldungen (in dem Stadtkreise Elbing liegen bereits 25 Meldungen) in gleicher Verteilung auf Stadt und Land für den ersten Curfus nur 16 Schülerinnen berücksichtigt werden, welche gemeinsam unterrichtet werden sollen. Ueber ihre persönliche Qualifikation entscheiden die Vorstände der beiden Vaterländischen Frauenvereine, über ihre gesundheitliche und technische Qualifikation entscheiden die hierzu berufenen ärztlichen Kräfte. Keine der Aspirantinnen, welche für den ersten Curfus noch keine Berücksichtigung finden sollten, kann sich zurückgezogen oder verlegt fühlen, — da sie successive, nach Maßgabe ihrer Qualifikation und der den Samariterkursen zuzuleihenden Mittel, für die weiteren Kurse, denen wir im Interesse dieser humanen Sache geistlichen Fortgang wünschen, zu den Curfen herangezogen werden sollen. Jede der Aspirantinnen muß sich verpflichten, im Krise gefalle, soweit dieselben gesund sind, dem ersten Kurse der Vaterländischen Frauenvereine sofort Folge zu leisten, und denjenigen lokalen Wirkungskreis im Stadt- bezw. Landkreise Elbing anzutreten, welcher ihnen von der Central-Leitung angewiesen werden wird. Die leitenden Kreise halten es für sehr wichtig, daß sich neben achtbaren weiblichen Persönlichkeiten aus einfachen Volkskreisen auch die bezugsigten Stände an den Samariter-Cursen betheiligen. Es braucht wohl nicht besonders darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß der ernste, sittliche wie nationale Hintergrund des deutschen Nothen Kreuzes jedem, der an seinem erhabenen Ziele mitarbeitet, in gleicher Weise zur Ehre gereicht. Durch nichts werden äußere Standesunterschiede so nachdrücklich ausgeglichen als durch gemeinsame Fürsorge für Nothleidende, Kranke und Bewundete. Die nöthigen Modalitäten für die Samariterkurse sind sowohl Seitens des Vaterländischen Frauenvereins für den Stadtkreis Elbing bereits vor einigen Wochen als in einer am 18. h. abgehaltenen Sitzung des Vorstandes des Vaterländischen Frauenvereins für den Landkreis Elbing festgelegt worden. Um eine direkte Verbindung zwischen beiden Vereinen dauernd aufrecht zu erhalten, war zu letzterer Sitzung auch der Vertreter des Vaterländischen Frauenvereins für den Stadtkreis Elbing, Herr Rentier Breitenfeldt zugezogen worden.

* **Westpr. Ingenieurverein.** Der seit vier Jahren bestehende Westpreussische Ingenieurverein hat sich als Bezirksverein dem großen „Verein deutscher Ingenieure“, welcher 7000 Mitglieder und einen Jahresetat von 300,000 Mk. hat, angeschlossen. Dem Westpreussischen Bezirksverein gehören 71 Mitglieder an.

* **Die Generalversammlung** des Vereins für Wahrung faun- und gewerb. Interessen hielt gestern im Börsenlokal ihre satuarische Sitzung ab, von der wir folgendes zu berichten haben: Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Terz, trug den Jahresbericht vor, aus dem zu entnehmen ist, daß die Mitgliederzahl des Vereins am 1. Januar 1891 94 betragen hat. Davon sind im Laufe des verg. Jahres 5 ausgeschieden, dagegen 10 neu eingetreten, so daß jetzt der Verein 99 Mitglieder zählt. Das Mahnerfahren hat im Jahre 1891 in 113 Fällen stattgefunden und den Gesamtbetrag von 6526 Mk. 82 Pfg. zum Gegenstande gehabt. Hier von wurden 2411 Mk. 18 Pfg. eingetrieben, so daß noch 4115 Mk. 64 Pfg. unerledigt blieben. Außerdem sind von älteren Forderungen haar bezahlt und durch Vergleich geordnet 406 Mk. 98 Pfg. Demnach stammte Herr F. Wiens den Kassenbericht ab. Nach diesem betrug der Kassenbestand 65 Mk. 2 Pfg., wozu noch 280 Mk. kommen, die auf der städtischen Sparcasse zinsbar angelegt sind, so daß das jetzige Vermögen des Vereins 305 Mk. 2 Pfg. beträgt. In den Vorstand wurden die Herren Siegfried Levi, Ludwig Terz, Adelbert Meyer, Rob. Goltin, Julius Arke, Adolph Wehrandt wieder- und an Stelle des Herrn F. Wiens, der binnen Kurzem Elbing verläßt, Herr Walter Quintern neu gewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren A. Glagau und Surand und als Sekretär des Vereins wiederum Herr O. Hentel gewählt. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

* **Schulrevisionen.** Seit Beginn dieses Monats finden in den Volksschulen unserer Stadt die jährlichen Revisionen statt. Dieselben werden ausgeführt durch die Herren Oberlehrer Bandow, Prebiger Sarder und Maywald und Realgymnasialdirektor Dr. Nagel.

* **Professor Falb,** dessen Wetterprophezeungen in diesem Jahre bisher prompt eingetroffen sind, hat den 28. März und 26. April 1892 als die stärksten kritischen Tage dieses Jahrhunderts. Nachstehend geben wir noch einmal die uns in diesem Jahre noch bevorstehenden kritischen Tage wieder: 1. Ordnung: 28. Februar, 28. März, 26. April, 26. Mai, 6. September, 6. October, 4. November, December; 4. — 2. Ordnung: 13. März, 12. April, 24. Juni, 8. und 22. August, 21. September, 20. October; — 3. Ordnung: 11. Mai, 10. Juni, 10. und 23. Juli, 19. November, 19. December.

* **Sandwirthschaftliche Umschau.** In den letzten Tagen hat sich wieder der Winter mit Schnee und Frost eingestellt und da die Schneedecke sich auf das theils ziemlich tief, theils völlig aufgethauete Land niederlegte, so sind die meist recht kräftigen Saaten leider aufs neue ernstlich gefährdet. Auch trieb der heftige Wind des 13. und 14. den Schnee häufig in hohe Schanzen zusammen, unter welchen die jungen Roggenpflanzen nun leicht ersticken können! Thauen diese Schneemassen nicht bald fort, so sind, den „Westpr. Landw.“ zufolge auf allem etwas kuppigten Terrain große Fehlfellen zu erwarten, und da das steigende Barometer weiteres Frostwetter in Aussicht stellt, so ist das Herz vieler Landwirthe jetzt mit bangen Sorgen erfüllt.

* **Verfehl.** Der Königl. Cataster-Controleur Hennig in Mohrgungen ist vom 1. Mai d. Js. als zweiter Cataster-Inspector an die Königl. Regierung in Schleswig versetzt.

* **Geistliche Personalien.** Der Bischof von Ermland hat den Direktor Jagermann aus Springborn als Propst von Elbing und den Pfarrr Deonhardt aus Tannsee als Pfarrer von Schöllt kanonisch instituirt.

* **Beetzte Kreisviehartzstelle.** Dem Kreisviehartz Theodor Werner zu Stalkupönen ist die Kreisviehartzstelle für die Kreise Neustadt Westpr. und Püzig mit dem Amtssitze in Neustadt verliehen worden.

* **Mit dem Schmelzen des Schnees kommt das Schneeglöckchen.** In der Oberpfalz erzählt sich das Volk eine Sage, wie es kommt, daß beide, Schnee und Schneeglöckchen, die gleiche Farbe tragen. Als Gott Alles erschaffen hatte, Graß und Kräuter und Blumen, und ihnen die schönsten Farben gegeben, in denen sie prangen, formte er zuletzt auch den Schnee und sprach zu ihm: „Die Farbe kannst Du dir selbst suchen, denn Du frisst ja Alles.“ Da ging nun der Schnee zum Graß und sprach: „Gieb mir Deine grüne Farbe!“ Dann ging er zur Rose und bat um ihr rothes Kleid, hernach wanderte er zum Weizen und von ihm zur Sonnenblume — war er doch eitel und wollte gern ein schönes Gewand haben. Aber Graß, Rose, Weizen und Sonnenblume vermunterten sich ob der sonderbaren Bitte, lachten den püßlichen Schnee aus und ließen ihn keines Weges ziehen. Da setzte sich der Bespottete trübselig zum Schneeglöckchen und klagte der mitleidigen Blume sein Leid. Er sprach: „Will mir Niemand eine Farbe geben, so wird es mir wie dem Wunde ergehen, der nur deshalb so böß ist, weil man ihn nicht sieht.“ Da erbarmte sich das gutmüthige Schneeglöckchen und sprach bescheiden: „So Dir mein schlichtes Mäntelchen gefällt, magst Du es immerhin nehmen.“ Da nahm der Schnee erfreut und dankbar die dargebotene Gabe und trägt selbst ein weißes Kleid. Aber allen anderen Blumen hat er Rache geschworen und wehe ihnen, wenn er sie erreichen kann!

* **Weichsel und Nogai.** In Dirschau hielt auch gestern dichtes Grundestreiben, welches fast die ganze Strombreite bedeckt, an. Inzwischen ist die Weichsel in Dirschau bereits aufs Neue zum Steben gekommen. Bei Doborn ist die Weichsel gestiegen, bei Graudenz ist das Wasser weiter auf 3,10 gestiegen. Der Eisgang hält noch ununterbrochen an. Bei Rulm ist der Trakt des dichten Eisstrebens wegen jetzt ganz unterbrochen. Auf der unteren Weichsel dauerte das Eisstreben gestern auch noch fort.

* **Marktbericht.** Die schöne Schlittbahn, namentlich von der Höhe, hatte uns bedeutend mehr Marktbewäcker zugeführt als in der Vorwoche, in welcher viele Besitzer des Unwetters wegen zurückgehalten wurden. Auch der Fischmarkt genigte in der Beziehung dem Bedarf, abgesehen der größte Theil der Waare gefroren war. Preise aber blieben sehr hoch. Der Butter- und Eiermarkt war gut beschickt und gingen Preise für Butter niedriger, auch Eier stiegen im Preise nach. Butter kostete 80—90 Pfg. pro Pfd., Eier 80—85 Pfg. pro Mandel. Der Obstmarkt, welcher in der Vorwoche gänzlich ausfiel, da die Kälte zu groß war, war heute recht hübsch besetzt und brachte große Collectionen von Speise- und Suppendesseln. Der Wildmarkt hat seit dem 15. d. M. aufgehört, dagegen ist der Geflügelmarkt mit Huten, Kapannen und Hühnern sowie russischem Federwild reich versehen und waren die Preise nicht zu hoch. Puten bleiben größtentheils in den Wildhandlungen. Der Getreidemarkt hatte reichliche Zufuhr, doch ist in den Preisen keine bemerkenswerthe Veränderung zu verzeichnen, nur daß jetzt ein normaler Zustand eingetreten ist, da der Preis für Weizen sich jetzt bereits höher stellt, als der Roggenpreis, wenn auch nur um ein geringes. Braugerste wurde in größeren Mengen von Ungarn eingeführt, der Preis stellt sich bei besserer Qualität nicht wesentlich höher, als die hiesige Gerste. Stroh und Heu waren ebenfalls stärker angeboten und waren die Preise billiger.

* **Das Eis des Elbingsflusses** ist trotz des strengen Froites stellenweise noch so unsicher, daß die heute mit Dörchen hier eintreffenden Fischer es nicht wagen auch nur mit einem Pferde den Fluß zu passieren. Diefelben gingen daher mit ihren Schlitzen bei Gr. Roehren über den Ditwinkel nach der Englischnbrunner Chaussee und wählten von hier aus den Landweg.

* **Grundstücksverkauf.** Das dem Eigenthümer Peter Schönhoff gehörige Grundstück in Neumünsterberg hat der Eigenthümer Martin Frosell dafelbst käuflich erworben. Die dem Kaufmann Herrn Hermann Gau in Kaldome gehörige Restauration nebst Materialwaaren-Geschäft ist für den Preis von 37,500 Mk. in den Besitz eines Herrn Hoffmann aus Marienwerder übergegangen.

* **Falsches Geld.** Es befinden sich hier falsche Zehnpiennstücke im Umlauf und wurde gestern ein solches bei einem Milch- und Kohlenhändler auf dem Neustädterfeld in Zahlung gegeben. Dasselbe ist aus Zinn ge-ossen und plumw hergestell.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Im Königl. Schauspielhause ist gestern folgender Aushang des Generalintendanten bekannt gegeben worden: „Den Mitgliedern des Königl. Schauspieltheaters theile ich hierdurch mit, daß Se. Majestät der Kaiser und König mich zu beauftragen geruht haben, sämtlichen in der Vorstellung „Das heilige Lachen“ von Wildenbruch am 16. Beschäftigten die Allerhöchste Zufriedenheit auszusprechen, namentlich aber den Damen Conrad, Lindner, Poppe und von Hohenburger.“

* Wohl selten hat ein illustriertes Familienblatt sich so überraschend schnell in alle Kreise der Bevölkerung eingeführt, als die illustrierte Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co. Diesen Erfolg verdankt die Zeitschrift der Anwendung des Aquarellfarbendrucks innerhalb des Textes, welche neben der im gleichen Verlage erscheinenden Zeitschrift „Moderne Kunst“ kein anderes Familienblatt aufzuweisen hat. Die Artikel des Heftes sind vortreflich illustirt: Herrmann Bahre schildert das Berchtesgaber Salzbergwerk und Friedrich Stahl führt uns das Einfahren in den Schacht, den unterirdischen See, die Kapelle und sonstige Naturwunder des Salzbergwerks in anmutigen Aquarellreproduktionen vor. Auch Hans von Trübschlers Aufsatz „Etwas vom Soldatenaberglauben“ ist von sehr charakteristischen Bildern begleitet. Von den Bildern sind die herrliche Aquarellreproduktion: „Zinsbeker“ von Rud. Köhler und das drollige Lichtdruckbild „Carnevals Freud“ und „Leid“ von J. Koppay in erster Linie zu erwähnen. Schöne Holzschritte zc. finden sich in großer Anzahl vor. Als Gratisbeilage liegt dem Hefte die Fortsetzung der illustrierten Klassiker-Bibliothek bei. Die Salonheft-Ausgabe (Preis des Heftes 60 Pfg.) beginnt soben

einen neuen Jahrgang. Ein Bezugsheft kostet 40 Pfg.

Vermischtes.

* **Der Kaiser hat bei dem zehnten Jungen** des Schmiedemeisters Schmidt in dem Dorfe Brielow bei Brandenburg a. H. die **Patheinstelle** angenommen. Bei dem siebenten Jungen war Kaiser **Wilhelm I.** Pathe, Kaiser **Friedrich** hat bei dem achten, und der jetzt regierende Kaiser schon einmal bei dem neunten Jungen Gebatter gestanden.

* Die seit 40 Jahren in Berlin bestehende gemeinnützige Baugeellschaft plant die Errichtung von **Schlafburschenhäusern**, um die Schlafburschen aus den Familien herauszuziehen und sie gewissermaßen zu kaserniren. Der Verein will ein Haus bauen, in dem nur Schlafburschen aufgenommen werden, die unter der Fürsorge eines humanen aber energischen Hausvaters stehen. Den Schlafburschen soll der Aufenthalt durch gemeinnützige Einrichtungen angenehm gemacht werden.

* **Schreckliche Schiffskatrophe.** Wie aus **Sydney** vom 7. v. Mts. geschrieben wird, ist einer der schnellsten Segler im Südocean, die Brigantine „**Tahiti**“, untergegangen. Sie befand sich auf der Fahrt von den Gilbertinseln nach San Benito in Mexiko und hatte **370 Insulaner** an Bord, welche sich kontraktlich zu zünftiger Arbeit auf den mexikanischen Kaffeepflanzungen verpflichtet hatten, als das Unglück geschah. Außer den 370 Eingeborenen verloren noch Kapitän C. Erickson, ein New Yorker Advokat G. H. Kerritt, ein junger Kanadier, der Arzt, 2 Steuerleute und etwa 10 Matrosen ihr Leben. Die „**Tahiti**“ war ein Schiff von 290 Tons.

* **Mainz, 19. Februar.** Heute morgen um 7 Uhr wurde der wegen **Er mordung** des Fürstlichen Michaeils zum Tode verurtheilte Eschbach aus Gotha **guillotiniert**.

* **Dsnabrück, 16. Februar.** (Der Verkauf des Kaiser-Pokals), des schönsten Stückes unseres städtischen Rathesbibelschages, soll seitens der städtischen Kollegien einstimmig genehmigt worden sein. Der Käufer war heute hier anwesend, um den Kauf rechtskräftig zu machen. Die Kaufsumme von **250,000 Mark** nebst 4000 Mark für Anfertigung einer Kopie sollte auf der hiesigen Reichsbank deponirt werden. Inzwischen ist jedoch dem Bürgermeister eine Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten zugegangen, durch welche auf Grund des Zuständigkeitsgesetzes der Verkauf unteragt wird.

* In **Cannes** erschof gestern der **Amerikaner Deacon** den Liebhaber seiner Frau, einen jungen Diplomaten, Namens Abelle, und stellte sich hierauf selbst den Gerichten.

* **Ershoffen** hat sich in **Ulm** ein **Sergeant** des 26. Dragoner-Regiments. Derselbe hatte im Dienst einen Soldaten geschlagen. Motiv des Selbstmordes ist Jurcht vor Strafe wegen **Mißhandlung**.

* Die Saalräume der **öffentlichen Lokale** in **Berlin** müssen jetzt auf polizeiliche Anordnung **genau vermessene** werden, damit auf Grund des Flächeninhalts die **Zahl der zuzulassenden Personen** genau festgesetzt werden kann. Diese Zahl wird dann auf polizeilich abgestempelten Zetteln, die an die Eingangsthüre geschlagen werden, kundgegeben, so daß eine etwaige Ueberfüllung sofort ermittelt werden kann.

* **Die 53. Urbock-Saison** auf der Bodbrauerei am Tempelhofer Feld in **Berlin** wird für das Publikum heute Abend eröffnet. Seitens des Polizei-Präsidenten sind die umföndlichsten Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

* **Weihen, 16. Febr.** Bei **Gohlis** wurde ein **aussehend todtcs Weib** aus der Eibe gezogen das sich ein **kleines Kind** mit einem **Strick** um den **Leib** gebunden hatte. Auf dem Trocknen lebte die Frau wieder zum Bewußtsein zurück, das Kind war jedoch ertrunken.

* In **Tourcoing** bei Lille haben Arbeiter, die in der Nähe der Kirche Saint-Christophe mit Erdarbeiten beschäftigt waren, in einer Tiefe von ungefähr 50 Mt. eine Höhlung entdeckt, die mit über **2000 menschlichen Skeletten** gefüllt war. Man glaubt, daß diese die Ueberreste der am 18. Mai 1794 in der Schlacht bei Tourcoing Gefallenen sind, in welcher Viquegru den Herzog von York schlug.

Telegramme.

Paris 20. Februar. Die päpstliche **Encyklika** an die Katholiken Frankreichs stellt es als **Pflicht** hin, die bestehende Regierung **anzuerkennen**. **Gute Katholiken** sollten **vereint mit allen verfassungsmäßigen Mitteln** die **Mißbräuche der Gesetzgebung bekämpfen**. Die **Encyklika** spricht sich gegen die **Trennung von Staat und Kirche** für die **Concordatspolitik** aus.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 20. Februar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.			
Börse: Still.	Cours vom	19./2.	20./2.
3/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		95,00	95,00
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		95,20	95,10
Oesterreichische Goldrente		95,60	95,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		92,50	92,70
Russische Banknoten		200,95	201,40
Oesterreichische Banknoten		172,50	172,60
Deutsche Reichsanleihe		106,80	106,80
4 pCt. preussische Conjuls		106,60	106,50
4 pCt. Rumänier		83,00	82,70
Mariensb.-Mawol. Stamm-Prioritäten		107,00	106,50

Produkten-Börse.		
Cours vom	19./2.	20./2.
Weizen April-Mai	207,50	205,00
Mai-Juni	201,00	206,50
Roggen niedriger.		
April-Mai	219,25	216,00
Mai-Juni	216,00	212,50
Petroleum loco	24,00	23,00
Rüßel April-Mai	56,20	56,00
Sept.-Oct.	56,00	55,80
Spiritus unmontingentirt	46,80	40,46

Königsberg, 20. Februar. (Von Fortatius und Grotze, Getreide, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Liter.

Loco contingentirt	64,75	M. Geb.
Loco nicht contingentirt	45,25	" "

Seidenstoffe direkt aus der Fabrik also aus erster Hand in jedem Maß zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten von **von Elton & Keussen, Grefeld.**

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Leinen-Lager - Wäsche-Fabrik.

Tischwäsche.
Hauswäsche.
Bettwäsche.
Leibwäsche
für
Damen und Herren.
Taschentücher.

Anfertigung
ganzer
Ausstattungen

Nur reelles Fabrikat.
Billigste Preise.

Hausleinen
und
Wäschetuche.
Baumwollwaaren.
Bettzeuge.

Grosse Auswahl in
Schürzen, Jupons.

Ausverkauf von Resten und zurückgesetzten Leinen- und Baumwollwaaren.

Zur Zahn- u. Mundpflege
empf. Pfefferminz-, Salol-,
Ehymol-, Salicyl- u. vegetabil.
Zahnpulver, Zahnpasta, Odontine,
Zahntincturen, Zahnbürsten.
Bernh. Janzen.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 20. Februar 1892.
Geburten: Fabrikarbeiter Heinrich
Kirchmit 1 S. — Schlosser Moritz
Haf 1 S. — Tischler Paul Puppe
1 S. — Fabrikarbeiter Carl Krause
1 S. — Vorarbeiter Rudolf Paris
1 S. — Realgymnasiallehrer Carl
Rudorff 1 S.
Eheschließungen: Schuhmacher
Gustav Majewski-Elb. mit Maria
Schwarzenberger-Elb. — Schlosser
Heinrich Beckmann-Elb. mit Wilhelmine
Reiß-Elb. — Arbeiter Benjamin Schulz-
Elb. mit Marie Wirth-Elb. — Gärtner
Friedrich Neuber-Elb. mit Elisabeth
Sprindt-Elb.
Sterbefälle: Maurerges. Heinrich
Hater S. 5 M.

Stadttheater in Elbing.

Sonntag, den 21. Febr.:
Der Registrator auf Reisen.
Große Gesangsposse in 3 Akten und
7 Bildern.
Montag, den 22. Febr.:
Bei ermäßigten Preisen!
Der Troubadour. Oper in 4 Akten.

Gewerbehaus.

Heute, Sonntag, d. 21. Februar:
Abschieds-Soiree

der beliebten
Robert Engelhardt'schen
Leipziger Sänger

Vollständig neues, gediegenes Personal
(Direkt.: Robert Engelhardt).

Anfang 8 Uhr.

Entree 60 Pf., Kinder 30 Pf.
Billets im Vorverkauf à 50 Pf. sind
bei den Herren Conditior Selkmann u.
C. Hoppe zu haben.

Brillantes Programm.

Unter Anderem kommt zur
Ausführung: „**Ach, nur**
kein Wasser!“ Vor-

getragen v. Dir. R. Engelhardt.
Jeder Besucher der Abschieds-

Soiree erhält das Lied: „**Ach,**
nur kein Wasser!“

zur Erinnerung gratis an

der Casse!

Indem ich zu dieser, meiner Ab-
schieds-Soiree, um recht zahlreichen
Besuch bitte, sage ich für die überaus
freundliche Aufnahme, welche ich mit
meiner Gesellschaft hier gefunden, dem
geehrten Publikum in meinem und
meiner Mitglieider Namen den herz-
lichsten Dank!

Gochachtungsvoll
Robert Engelhardt,
Direktor der „Leipziger Sänger“.

Vorbereitungs-Anstalt

für
Postgehilfen
in
Görlitz.

Staatlich concessionirt und beauf-
sichtigt. Näheres durch den Vorsteher
Speckmann, Augustastr. 21.

Köchin, Stuben-, Haus- u. Kinder-
mädchen mit guten Zeugnissen empfiehlt
Michaelis, Mauerstraße.

Heute (Sonntag), den 21. Februar 1892:
Große Schlittensfahrt u. Engl. Brunnen.

Abfahrt ununterbrochen von 2 1/2 Uhr Nachm. vom Hofe des **Hôtel Kron-**
prinz. Letzte Fahrt von Engl. Brunnen 10 Uhr Abends. **Billets à 20 Pf.**
sind in **Hôtel Kronprinz** und in **Engl. Brunnen** zu haben.
Zum Kaffee: Schmandwaffeln und verschiedenes anderes Gebäck.
Albert Pfundt.

Gewerbeverein.

Montag, d. 22. Februar, Abds. 8 Uhr:

Vortrag.

Herr **Dr. Krause:**
Der Alkohol, in seiner Bedeutung
zum Trunksuchtsgesetz und in
seiner Anwendung a. Krankenbetten.

Der landw. Verein Elbing C.
wird am **Sonntag, d. 28. d. M.,**
im Gasthause des **Hrn. Kuhn-Trunz**
sein diesjähriges

Stiftungsfest

durch ein **Tanzkränzchen** feiern
Beginn der Festlichkeit 6 Uhr Nachm.
Eintrittsgeld für die Ehrenmitglieder
und deren Gäste 1,00 M.

Der Vorstand.

Schwaan-Wittensfelde.

Weingrundforst.

Heute, Sonntag, den 21. Februar:

Zweites und
letztes großes
Bockbier-
Fest.

Schluss des Wintergartens.

Alles Andere wie bekannt.
Entree **10 Pf.** pro Person. —
Anfang 3 Uhr.

J. Witting.

Etablissement Markthalle.

Sonntag, den 21. d. M.:

Tanzkränzchen.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 25. d. M.,
sollen aus den Schutzbezirken **Eggertswä-**
wästen, Natau und **Ziegelwald**
etwa folgende Hölzer öffentlich meist-

bietend verkauft werden und zwar

a. aus Eggertswästen:

1 Birke, 42 Rief-Nußholz,
81 R.-Ntr. E., Bu., Bi., Ki.-

Klobenholz,
46,5 " Bu., Bi.-Knüppelholz,
210 " Reifig;

b. aus Natau:

1 E., 11 Birke, 4 Ki.-Nußholz,
127 R.-Ntr. E., Bu., Bi., E., Ki.-

Klobenholz,
327 " Knüppelholz,
550 " Reifig III;

c. aus Ziegelwald:

9 Stück Ki.-Nußholz,
12,5 R.-Ntr. Bu., Ki.-Reifig III,
78 " Ki.-Klobenholz,
1 " Ki.-Knüppelholz.

Verammlung der Käufer Vorm.
10 Uhr im Hirschtruge bei Dörbeck.
Elbing, den 20. Februar 1892.

Der Magistrat.

Der Eisenbahn-

Fahrplan
Winterausgabe 1891/92,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
mit Postzuschüssen 10 Pf. in der
Exped. der Altp. Ztg.

Hunderte offener Stellen

für alle Berufsweige, sowie viele
Grundstücks- und Geschäfts-Verkaufs-
und Kaufgech-Anzeigen zc. bringt
täglich, neben ihrem erschöpfenden
redactionellen Theil, die verbreitetste
Provinzial-Zeitung Westpreußens:
Der Gesellige, für die Provinzen
Westpreußen, Ostpreußen und Posen.
General-Anzeiger
(66. Jahrg., Aufl. geg. 20,000 Expl.)
Abonnementspreis bei allen Postanstal-
ten für den Monat März **nur 60 Pf.**
Anzeigen p. Zeile 15 Pf. Probenummern
gratis.

Gradenz.
Die Expedition des „Geselligen.“

Allen Müttern,
denen das Gedeihen ihrer Lieblinge am
Herzen liegt, ist zum Waschen und
Baden derselben

Vaseline-Cold-cream-Soife

von der **EXCELSIOR-PARFUMERIE,**
Berlin
zu empfehlen. à Packet mit 3 Stück
50 Pf. zu haben bei
Adolph Unger, Heiligegeiststraße,
V. Clerius, Alter Markt.
H. Lango, Schmiedestraße.

1891er Thee

von
J. L. Rex, Berlin.

Zu Originalpackungen.
Zu Originalpreisen.

Apotheke Brückstr. 19.

CHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT VORZUGLICHSTE
QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Lehrinstitut für Damen-
schneiderei u. Wäsche.

März Beginn eines neuen Lehr-
kursus zur Erlernung gründlichen
Büschneidens und Anfertigung der
Kleider, sowie Herren-, Damen- u.
Kinderväsche nach Dr. Kuhn's, Berlin,
neuestem vorzüglichem Zuschneid-System.
Anmeldungen Neust. Wallstr. 10,
wohin mein Institut verlegt ist.

Emma Popp,
akademisch geprüfte Lehrerin.

Mentholin.

Bestes Schnupfenmittel.
Schachtel 25 Pf.

Apotheke, Brückstr. 19.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung.) Unübertroffenes
Mittel gegen Rheumatism., Gicht,
Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-,
Brust- u. Genickschmerzen, Ueber-

müdung, Schwäche, Abspannung,
Erschlammung, Gelenkschmerz. Zu haben
in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

Harzer

Kümmel-Käse.
Adolph Kellner Nachf.

Sonntag, den 6. März 1892:

Schluf-Maskenball

in den Sälen des „Gold. Löwen“.

Ballschuhe

für Damen, garnirt, von 3 M.
an,

Lackballstiefel,
gelb genäht, für Herren von
5 M. an,

Gummi-Boots

für Herren und Damen 20 %
unter Fabrikpreisen u. a. m.
zu **Spottpreisen** verkauft.

S. Braun,
Alter Markt 34.

Mein Geschäftshaus stelle zum
sofortigen Verkauf.

Endlich!!!

Die erste deutsche Colonie
Kamerun hat die auf sie gesetzte
Hoffnung zu erfüllen begonnen,
der dort gepflanzte Tabak über-
trifft alle Erwartungen, die daraus
gefertigte Cigarre ist kostbar, und
endlich ist es dem Raucher erspart,
für den unentbehrlichen Lebens-
genuß viele Millionen jährlich dem
Auslande zu opfern.

Die erste deutsche
Colonialcigarre Kamerun

ist erschienen und zum Preise von
M. 60 pro 1000 Stück — 6 M.
pro 100 Stück von mir in allen
Farben zu beziehen. Für Porto
erbitte 50 Pf. Bei Bestellung bitte
anzugeben ob: leicht, mittel o. stark.

F. Schröder,

Cig.-Fab.,
Berlin C., Rosenthalerstr. 31.

gegr. 1849.

Die beste Einreibung bei
Gicht, Rheumatismus,

Gliederreizen, Kopfschmer-
zen, Hüftweh, Rücken-
schmerzen u. s. w. ist Richters

Anker-Pain-Expeller.

Das seit mehr als 20 Jah-
ren in den meisten Familien
als schmerzstillende Einreibung
bekannte **Saunmittel** ist zu

50 Pf. und 1 Mk. die Flasche
in fast allen Apotheken zu
haben. Da es Nachahmungen
gibt, so verlange man beim Ein-

kauf gefl. ausdrücklich:
„Anker-Pain-Expeller.“

Briefkasten der Expedition.

Herrn G. in Gr. Dstpr. Auf die
Nummer Ihres Looses ist leider kein
Gewinn gefallen.

Patent in allen Staaten angemeldet.

Patent in mehreren Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten
Bohnenkaffee

ist der beste, wohlschmeckendste

und gesündeste Kaffee-Zusatz,

ausserdem im Gebrauch der billigste.

Reiner Malzkaffee ist ein vorzügliches
Getränk, besonders für Frauen,
Kinder, Blutarmer, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige

Zubereitung:
die Körner mahlen und mindestens
5 Minuten kochen

Wird niemals lose verkauft, sondern
nur in Original-Packeten mit
nebenliegender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: 45 Pf. 1 Pfd.-Pack., 25 Pf. 1/2 Pfd.-
Pack., 10 Pf. Probe-Pack. à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- u. Droguen-Handlungen.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken

Berlin — München — Wien.

„Heureka.“

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt
neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pf.,
80 Pf., 1 M. u. 1 M. 25 Pf.; feine prima
Geldbannen 1 M. 60 Pf.; weiße Polar-
federn 2 M. und 2 M. 50 Pf.; silberweiße
Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M.
50 Pf. und 5 M.; ferner: echt chinesische
Ganzbannen (sehr säftig) 2 M. 50 Pf. und
3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen
von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-
gefallendes wird frankirt bereitwilligst
zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.
Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur
Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert
für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Schnelldampfer
Berlin—Newyork

F. Matfeldt,
Berlin, Invalidenstr. 93.

Knaben und
Mädchen

finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei,
Fischervorberg 38.

Reisenden-Gesuch.

Für mein Nähmaschinen-Geschäft
suche tüchtige Verkäufer als Reisende
bei festem Gehalt und hoher Provision.

G. Neidlinger,
Elbing.

Maculatur

ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altp. Ztg.“

Der heutigen Nummer
dieser Zeitung ist eine Bei-
lage beigegeben, betreffend die **Dr.**
Spranger'schen Magentropfen,
Lebensbalsam und **Heilsalbe**, auf
die wir unsere geehrten Leser empfeh-
lend hinweisen.

Unsere verehrten Leser
verweisen wir besonders auf
den der heutigen Nummer beiliegenden
Prospekt über das Heilverfahren des
Herrn Franz Otto aus Berlin,
Wintersfeldt-Straße 25.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 44.

Elbing, den 21. Februar.

1892.

Unerforschliche Wege.

Kriminal-Roman

von A. S ö n d e r m a n n.

2) Nachdruck verboten.

„Sehe Dich, Franz, und gib mir das Fläschchen.“

„Sprich, Wally; ich will Dich hören!“ antwortete der Mann, indem er das Fläschchen in seiner Tasche barg und sich auf dem Stuhle niederließ.

„Der Major zürnt Dir immer noch, weil Du gegen seinen Willen mich geheiratet hast. Er wird Dir vergeben, Dich unterstützen, bis Du wieder eine Anstellung findest, wenn Du ihm sagst, daß Du Dich von mir trennen willst!“

„Wally, höre auf!“ unterbrach sie der Gatte, indem er seinen Arm um ihren Nacken schlang und sie heftig an seine Brust preßte.

Bei dieser Bewegung erwachte der schlummernde Liebling der unglücklichen, verzweifelten Eltern.

„Mama — Mama, mich hungert!“ tönte es mit welnerlicher Stimme von seinen Lippen. „Ach, Papa, bist Du da? Gib mir was zu essen!“ fuhr der Knabe fort und schlang jetzt seine Arme um den Nacken des Vaters.

„O, Wally, Wally, kannst Du das noch länger ertragen?“ tönte es zitternd von den bebenden Lippen des Mannes.

Die Frau gab keine Antwort; aber sie bemühte sich, aus den Armen ihres Gatten sich zu befreien. Dann umschlang sie ihr Kind, preßte es an ihre Brust und drückte ihre Lippen auf den rosigem Mund des Knaben.

„Nur ein Stückchen Semmel, Mama!“ stammelte der Kleine.

„Gewiß, gewiß, die sollst Du haben — da hier hast Du — und hier — hier ist auch ein Fläschchen Milch!“ rief jetzt der Mann, indem er mit nervöser Hast die genannten Gegenstände aus seiner Tasche zog und beides der Gattin in die Hände drückte.

Ein Freudenschlupf ent schlüpfte den Lippen des Kindes. Seine Händchen streckten sich verlangend nach dem Labsal aus, und „bitte, bitte!“ klang es begehrend.

„Stille den Hunger des Kleinen!“ flüsterte Franz Braun und erhob sich von seinem Stuhle, um langsam das Zimmer zu durchmessen.

Die Mutter reichte dem hungernden Kinde das Milchfläschchen und brach ihm die Semmel. Die Augen des Kleinen leuchteten freudig auf. Mit wahrer Gier stillte er seinen Hunger.

Kein Wort kam über die Lippen der Eltern. Nur heiße Thränen flossen über die Wangen der Mutter.

„Es ist genug, Edmund — das wollen wir auf morgen aufheben!“ unterbrach endlich Frau Braun das Schweigen, als der Kleine nach dem letzten Stückchen Semmel griff.

„Morgen — ja, morgen!“ lächelte der Knabe und legte sich wieder zurück, um ferne Augen von neuem zu schließen.

Wieder war es still in dem Stübchen geworden. Auch das Unwetter draußen schien nachgelassen zu haben.

Bohl zuckte noch zuweilen ein Blitz durch das kleine Fenster; aber der Donner rollte entfernter, und der Sturmwind peitschte nicht mehr so gewaltig den Regen an die klirrenden Fensterscheiben.

Franz Braun durchschritt noch immer das kleine Gemach. Seine Gattin erhob sich und verließ mühsam das Lager.

„Siehst Du, Franz, Gott hat uns noch nicht verlassen! Unser Kind ist wieder gesättigt!“ begann sie, indem sie sich dem finster blickenden Manne entgegenstellte und ihren Arm um seinen Nacken schlang.

„Aber weißt Du auch, auf welche Art es mir mbglich geworden ist, den Hunger unseres Kindes zu stillen?“ erwiderte er mit bitterer Stimme.

Die Frau erschraf und schaute ängstlich in das verzerrte, gramdurchfurchte Antlitz des Gatten.

„Gestohlen habe ich Semmel und Milch!“ stieß dieser heftig hervor.

„Gestohlen? wiederholte sie fast entsetzt.

„Ja, was blieb mir anders übrig, wenn ich nicht wollte, daß der Knabe vor Hunger sterben sollte? Soviel ist es mit uns noch nicht gelungen, und ich fürchte, es wird nicht das letzte Mal gewesen sein, daß ich Euch Brot auf solche Weise verschaffen mußte!“

„Gerechter Gott! Franz, jetzt mußt Du auf meinen Vorschlag eingehen! Morgen früh gehst Du zum Major und sagst ihm, daß Du Dich von mir trennen willst!“

„Nimmermehr!“ stieß der Mann zornig aus und drängte die Gattin, die sich ihm von neuem genähert hatte, beinahe unfaßt zurück.

„Es ist gut! Wenn Du nicht willst, so weiß ich, was ich zu thun habe!“

„Keinen Schritt wirst Du in dieser Angelegenheit unternehmen, Wally! Er ist nicht werth, der elende Geizhals, daß er noch ein gutes Wort von uns erhält. Beruhige Dich, Wally; genieße den Rest der Milch und Semmel, denn auch Du hast ja schon seit mehreren Tagen nichts genossen. Morgen will ich noch den letzten Versuch machen. Geh' zur Ruhe — sprich nicht weiter; es ist genug für heute — laß mich, Wally, laß mich!“

Nach diesen Worten ließ sich Franz Braun an einem kleinen Tischchen nieder und stützte sein Haupt mit der Hand.

„Ja — was ist das?“ fuhr er plötzlich wieder auf und griff nach einem Geldstücke, das auf dem Tische lag. „Da — ein Thaler! Wally, woher kommt dieses Geld?“ rief er.

Die Gattin trat näher heran.

„Ich weiß es nicht!“ stammelte sie.

„Du weißt es nicht?“

„Nein — aber — mein Gott! — sollte er das Geld hineingelegt haben?“

„Wer ist dieser — er?“ forschte der Gatte, und seine Augen funkelten wild und unheimlich auf.

„Ich habe vergessen, es Dir zu sagen, Franz! Kaum hattest Du gegen Abend unsere Wohnung verlassen, als Günther, unser Nachbar, ins Zimmer trat!“

„Günther, der berüchtigte Spitzbube und Einbrecher?“ ächzte der Mann.

„Was Günther ist, weiß ich nicht, Franz; aber er war sehr freundlich und zeigte tiefes Mitleid mit unserer traurigen Lage. Er fragte mich, wohin Du gegangen wärest, und als ich ihm sagte, daß Du zu Major Krause gegangen seiest, da schien er sehr befriedigt zu sein. Er verließ mich bald darauf, indem er mir Hoffnung machte, daß Du jedenfalls nicht unverrichteter Weise nach Hause kommen würdest. Ich weiß nicht, ob er aus Mitleid das Geld zurückgelassen hat.“

„Also ein verrufener, berüchtigter Dieb erbarmt sich unser! Jedenfalls ist es auch gestohlenes Gut, daß er uns geschenkt hat! Weßhalb sollte ich es nicht nehmen? Ich habe ja selbst gestohlen! Da, nimm es, Wally — für morgen und übermorgen reicht es, um Euch den Hunger zu stillen! Ja, ja, ich habe keine Ursache, mich der Gabe zu schämen! Bin ich denn etwas Besseres? Mit Kleinem fängt man an, mit Großem hört man auf! Wally, hast Du noch Muth, zu leben?“

Mit den Worten sprang der Mann wie ein Verzweifelter von seinem Stuhle auf.

„Gott erbarme sich unser! Franz, Franz, verzweifelle nicht!“ flehte die Gattin.

Da klopfte es an die Zimmerthür.

Ueberrascht blickten die beiden Personen ein-

ander an.

„Herr Nachbar, sind Sie daheim?“ tönte es durch die geöffnete Thür.

„Zawohl, ich bin hier!“

„Auf ein Wort, Herr Nachbar!“ rief der Mann, der in der halbgeöffneten Thür stand.

„Was giebt es?“ fragte Franz Braun und näherte sich der Thür.

„Ich möchte ein paar Worte mit Ihnen reden, Herr Braun. Ist es Ihnen recht, so kommen Sie doch einen Augenblick zu mir herüber!“

Unwillkürlich griff Franz Braun nach seinem Hute.

„Bleibe hier, Franz, ich beschwöre Dich, bleibe hier!“ flehte die Gattin.

„Laß mich; ich komme bald wieder, Wally!“ war die Antwort des Mannes. Dann eilte er zum Zimmer hinaus.

„Franz — Franz! — Er hört nicht mehr! — Gott, erbarme Dich unser und — führe ihn nicht in Versuchung!“ stöhnte das junge Weib mit erbleichenden Lippen und sank erschöpft auf das Lager neben dem Kinde nieder.

2. Kapitel.

Die Versuchung.

Ungefähr eine Stunde später schritten zwei Männer langsam dicht an der Häuserreihe einer großen Straße der Stadt hin.

Obgleich sich das Gewitter bereits verzogen hatte, so war doch noch der nächtliche Himmel mit düstergrauen Wolken bedeckt.

Zuweilen schleuderte wohl auch noch ein kräftiger Windstoß einen Regenschauer den nächtlichen Wanderern entgegen.

Der eine der beiden Männer war eine kleine, schwächliche Gestalt. Der lange Rock, welchen er trug, war von oben bis unten fest zugeknöpft.

Er hatte seine Hand in den Arm seines Begleiters, der viel größer und stärker als er selbst war, gelegt und schien Mühe zu haben, denselben mit sich fortzuziehen.

Während der große Mann, der, wie sein Begleiter, den Hut tief in das Gesicht gezogen hatte, mit gesenktem Haupte scheinbar müde und matt dahinschlich, zeigte der Kleine eine gewisse Ungebuld in allen seinen Bewegungen.

Obgleich er kein Wort sprach, so ließ er doch seine Augen vorsichtig nach allen Seiten umherschweifen.

Die Straßen waren wenig belebt, und nur selten begegneten den beiden vereinzelte Personen. Bei einer solchen Begegnung schlug aber auch der kleine Mann seinen Blick zu Boden und suchte so rasch wie möglich an den Passanten vorüber zu kommen.

Endlich näherten sich die beiden einem größeren Gebäude, welches durch einen schmalen Gang von der Häuserreihe geschieden war.

Rasch bog der Kleine in diesen schmalen Gang ein.

„So, jetzt wären wir an Ort und Stelle!“ begann er und ließ den Arm seines Begleiters

frei. „Hier wohnt der Major!“ fuhr er dann fort und warf einen Blick nach der Giebelseite des ersten Stockwerkes empor.

Ein ächzender Laut entrang sich der Brust des größeren Mannes. Er taumelte an die Wand des anderen Hauses und wagte sein Haupt nicht emporzuheben.

„Um, das Fenster ist erhell!“ fuhr der Kleine wieder fort, während er aus seiner Tasche einen langen Lederbeutel herborzog und die Schnur, mit welcher der Beutel umwunden war, zu lösen begann.

Bei dieser Beschäftigung rasselte es zwischen seinen Händen; es war wie das Klirren eines Schlüsselbundes.

„Halten Sie ein — ich kann nicht, Günther!“ rief jetzt der große Mann, in dem wir unseren unglücklichen Franz Braun wiedererkennen.

„Sie sind nicht geschickt! Werden wir jetzt auf halbem Wege stehen bleiben! Es ist ja gar keine Gefahr vorhanden! Bedenken Sie doch Ihre traurige Lage! Was soll aus Ihnen werden? Der Hungertod oder, wie Sie ja selbst schon gesagt haben, der Selbstmord ist Ihnen gewiß!“

„Lieber sterben, als mir durch einen Diebstahl eine Existenz zu sichern!“ stöhnte Braun und preßte die Hand auf die krampfhaft wogende Brust.

„Sie sind ein Narr! Haben Sie denn vorhin auch so gedacht, als Sie die Milch und die Semmel entwendeten?“

„Was sagen Sie?“ leuchte der Unglückliche, indem er hastig emporschnellte und den Kleinen mit kräftiger Hand an der Schulter faßte.

„Na, na, nur ruhig Blut! Ich habe es Ihnen vorhin nicht gesagt, daß ich zu gleicher Zeit in der Milchhalle war, als Sie diesen kleinen Kunstgriff ausführten und sich das Fläschchen und die Semmel aneigneten.“

„Sie haben mich beobachtet?“

„Ja, ich weiß, daß Sie sich bereits an unrechtem Gute vergiffen haben! Also Ihre Bedenken sind nicht mehr angebracht! Wenn Sie es hören wollen, mein bester Braun: Sie sind eben schon ein Dieb geworden!“

Wiederum tönte jener schwere Seufzer, jener ächzende Laut des Schmerzes von den Lippen des jungen Mannes.

„Sehen Sie, wenn es herauskommt, daß Sie gestohlen haben, werden Sie ebenfalls bestraft, gleichviel, ob es eben nur ein Fläschchen Milch oder ein Beutel voller Goldstücke gewesen ist. Die Gelegenheit ist günstig — was zögern Sie noch? Und übrigens, haben Sie nicht ein Recht als nächster Anverwandter auf den Reichthum des alten, schätzbaren Geizhalses? Was ist denn weiter dabei, wenn Sie sich holen, was Ihnen später doch gehört und was er Ihnen jetzt nicht freiwillig geben will?“

„O, lassen Sie mich gehen, Günther — ich kann nicht! Lieber will ich mit meinem Weib und Kind noch heute enden, denn als Dieb er-

tappt und gebrandmarkt zu werden — den Namen meines Weibes und Kindes mit Schmach und Schande zu belasten!“

„Jetzt ist es zu spät, Braun! das hätten Sie sich früher überlegen sollen! Uebrigens ist es eine Narrheit, so zu reden, da sie doch einmal schon gestohlen haben — auf etwas mehr oder weniger kommt es nun nicht an! Und dann ist ja auch keine Gefahr vorhanden! Der alte, schwache Major ist doch nicht zu fürchten! Ein Griff in seinen gefüllten Geldkasten, und Sie sind gerettet für Ihr ganzes Leben! Bedenken Sie doch, daß Sie es nur Ihres Weibes und Kindes willen thun?“

„Es ist nicht möglich, Günther! Wie sollen wir denn auch in das Haus gelangen?“ ächzte Braun.

„Das lassen Sie nur meine Sorge sein! Ich habe schon die nöthigen Werkzeuge, die uns die Thüren öffnen!“

„Aber es ist noch Nicht — der Major wird noch wach sein!“ wendete wiederum Franz Braun ein.

„Ich will 'mal sehen, was oben los ist! Treten Sie hierher an die Mauer. Wenn ich mich auf Ihre Schultern stelle, erreiche ich das erste Stockwerk.“

Mit diesen Worten zog der Kleine den großen starken Mann hinüber auf die Giebelseite des anderen Hauses.

„Herrgott, Sie sind entsetzlich, Günther!“ ächzte der unglückliche Braun.

„Ich will Ihnen nur zu Ihrem Glücke behelfen! Ich hätte ja die Arbeit allein unternehmen können; aber Sie und Ihre Familie dauern mich, und nur deshalb habe ich Ihnen den Vorschlag gemacht, sich von dem schuftigen Fllz zu holen, was er Ihnen nicht gutwillig geben will!“

„Günther, der Bursche des Majors ist ein starker kräftiger Mann; wenn wir von ihm bemerkt werden, sind wir verloren!“

„Ach was! Sie haben mir ja gesagt, daß der Bursche hinten nach dem Garten sein Schlafzimmer hat; er wird nichts merken!“

„Aber das Licht im Zimmer, Günther?“ wendete abermals der so stark in Versuchung gerathene junge Mann ein.

„Ich will ja sehen, was los ist! Stehen Sie fest!“ war die Antwort des Kleinen, und ehe es sich Franz Braun versah, war er schon auf dessen Schultern geklettert.

Braun stand fest an die Mauer gelehnt.

Der Kleine hielt sich mit den Händen ebenfalls an der Mauer an und richtete sich nun, auf den Schultern seines Begleiters stehend, in die Höhe.

Jetzt erfaßte er mit den Händen den Fenstersims des ersten Stockes. Doch er vermochte mit seinen Augen noch nicht in das Zimmer hineinzusehen.

„Stehen Sie fest!“ flüsterete er herab, und im nächsten Moment trat er mit seinen Füßen auf den Kopf Brauns.

Von Neuem richtete er sich in die Höhe — seine Blicke schweiften durch das Fenster hinein in das Zimmer.

In diesem Augenblicke vernahm Franz Braun, trotz seiner Angst, ein Geräusch, wie das Decken und Zuschlagen einer Thür.

„Günther, Günther, die Hausthür öffnet sich!“ sagte er mit ängstlicher Stimme.

„Stehen Sie fest; ich komme herab!“ war die erschrockene Antwort.

In der nächsten Sekunde war auch schon der kleine, routinirte Dieb von seiner Höhe herabgestiegen und stand lauschend neben seinem Begleiter.

„Ich höre doch nichts!“

„D, doch, doch — hören Sie nichts?“ flüsterte Braun.

Der Kleine drückte den großen, kräftigen Mann an die Wand und sprang dann rasch den Gang bis an die Ecke des Gebäudes hervor.

In diesem Augenblicke wurde die Hausthür des Gebäudes geöffnet. Günther sah, wie ein Mann heraustrat.

Die Angst hatte auch Braun herangetrieben. Auch er sah den Mann, der vor der geöffneten Hausthür stand und unschlüssig zu sein schien, ob er dieselbe wieder verschließen oder offen lassen sollte.

„Es ist Anton, der Bursche des Majors!“ flüsterte er dem Kleinen zu.

„Desto besser! er läßt die Thür offen. Da — da, er scheint es sehr eilig zu haben! Sehen Sie doch, wie rasch er sich entfernt!“ erwiderte der Kleine mit leiser aber triumphirender Stimme, und seine Augen blickten freudig auf.

Der Diener des Majors eilte in der That mit raschen Schritten die Straße hinab.

„Jetzt ist es Zeit!“

„Sie wollen wirklich, Günther?“ versetzte Braun.

„Versteht sich! Die Hausthür ist ja offen — die Gelegenheit kann gar nicht günstiger sein! Vorwärts — vorwärts!“

„Nein — nein! Der Major ist jedenfalls wach — haben Sie nichts bemerkt, als Sie ins Zimmer schauten?“

„Ja, wach ist er; aber er liegt im Bett!“

„Ist er allein — ganz allein?“ fragte noch einmal Braun.

„Ich weiß es nicht; ich konnte nicht alles sehen. Doch um Sie zu beruhigen, will ich noch einmal auf Ihre Schultern klettern — aber schnell; wir haben keine Minute zu verlieren!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Wie weit die Ignoranz des russischen Landvolkes in medicinischen Dingen geht, und daß die elementarsten Begriffe auf diesem Gebiete dem gemeinen Manne ein Buch mit sieben Siegeln sind, davon zeugt folgen-

der traurige Vorfall, der sich in Tafen ereignete. Ein mit Holzhacken beschäftigter Arbeiter verletzte sich durch einen unvorsichtig geführten Beilhieb das Bein. In Ermangelung der üblichen „untrüglichen“ Blutstillungsmittel, wozu Spinnweben, Schießpulver oder auch Ache eines schnell verbrannten Zeuglappens gehören, wurde in diesem Falle ein anderes „Mittel“ angewandt: Man strich in die Wunde frischen — Kuhmist! Die Folgen blieben dann auch nichts aus. Nach einiger Zeit begann das Bein zu schwellen, ein heftiges Fieber wie kaum zu ertragende Schmerzen plagten den armen Unglücklichen, bis er zuletzt in eine tiefe Ohnmacht versiel. Jetzt fand man es endlich an der Zeit, den Arzt herbeizuholen. Natürlich konnte dieser das arme Opfer grober Unwissenheit nicht mehr retten; die Blutvergiftung hatte bereits den ganzen Körper ergriffen, und bald bildete ein qualvoller Tod das Ende dieses traurigen Vorganges.

† Der alte Förster Flausmann, derselbe, der noch nie in seinem Leben eine Unwahrheit gesprochen hatte, erzählte: „Da muß ich Ihnen doch eine seltsame Geschichte zum Besten geben, meine Herren! Sitze ich da neulich Abends im goldenen Dörsen beim Skat, neben mir an der Erde mein Sultan. Ich hatte Pech und verlor hintereinander drei Careau-Spiele, schließlich sogar ein Careau-Solo ohne Bier, wobei ich Schneider werde. Da kann ich mich nicht länger halten, ich schlag' mit der Faust auf den Tisch und rufe: „Der Satan soll Careau holen!“ Nach Verlaufe von einem Viertelstündchen hören wir etwas an der Thür winseln. Wir öffnen und herein kommt mein Sultan, dessen Verschwinden ich vorher nicht bemerkt hatte und hinter ihm her läuft merkwürdiger Weise mein zweiter Rüter, ein kleiner Dachshund, den ich sonst niemals in die Kneipe nahm und dessen Erscheinen ich mir durchaus nicht erklären kann. Die beiden Thiere nähern sich mir und der Sultan sieht bald mich, bald den Dächsel an, als wollte er sagen, daß er alles aufs beste besorgt habe. Und da, meine Herren, da habe ich auch mit einemal die Lösung des Räthfels. Als ich vorhin nämlich rief: Der Satan soll Careau holen! Da bezog mein kluger Hund diesen Ruf auf sich, rannte nach Haus und holte — wahr und wahrhaftig — den Dächsel, der zufällig raro heißt. Daß er in der Eile das von mir gebrauchte Wort „Satan“ für seinen eigenen Namen „Sultan“ genommen hatte, — nun, meine Herren, alles können Sie schließlich von einem Thier nicht verlangen! — —